

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Fernsprecher Nr. 926.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

[Fernsprecher Nr. 926.]

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße Nr. 50/52, und die Post zu beziehen. — Preis vierteljährlich Nr. 2.00, monatlich 70 Pfg. — Postzeitungsliste Nr. 4069a, sechster Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfg., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungs-Anzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere tags vorher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 180.

Sonntag, den 5. August 1906.

13. Jahrg.

Hierzu zwei Beilagen und „Die Neue Welt“.

Preußen in Deutschland voran!

Es ist allgemein bekannt, daß heute die Klagen über die Entwicklung des Landes zugunsten der Großstädte und der Industriezentren. Die Hauptklage betrifft die Gefahr, die durch die Anwesenheit der Menschen in den Städten, in zu Millionen hervorgerufen wird, mit Rücksicht auf die Entwicklung der Tuberkulose, des Alkoholismus und der Syphilis, dieser drei gewaltigen Uebel der hohen Kultur. Die Rosenbräuen und anderen „Pestkolonien“ haben dazu noch mit Schrecken, wie die Herde der sozialistischen Propaganda von Jahr zu Jahr an Umfang gewinnen. Wenn wir nun auch bemerken, daß sich überall, selbst in Ländern mit fast flüchtender Bevölkerung, die Städte auf Kosten des Landes zu vergrößern, so läßt doch andererseits ein aufmerksames Studium der inneren Wanderungen Anzeichen davon erkennen, daß sich das Wachstum der großstädtischen Ansiedlungen allmählich verlangsamt. Ja, in gewissen Gegenden macht sich — wie längst bemerkt worden ist — sogar eine rückwärtige Bewegung nach dem Lande wieder bemerkbar. Es ist eine allgemein bekannte Tatsache, daß die inneren Bezirke aller großen Städte an Bevölkerungszahl ständig abnehmen; das geschieht in Paris so gut wie in Wien, in London wie in Berlin. An den Außenstellen nehmen die Großstädte allerdings noch gewaltig zu. Man muß also, wenn man überhaupt über das Anwachsen der Großstädte sprechen will, immer auch die abnehmenden Teile mit berücksichtigen, und ihr Wachsen zeigt uns, daß in der großstädtischen Bevölkerung der Trieb, sich aus dem engen Gewirke der Gassen in den alten Quartieren in freieres, luftigeres, sonnigeres Gelände zu schieben, außerordentlich stark ist. Während diese Landbewohner, die in der Stadt Arbeit haben, mit Arbeiterzügen regelmäßig in die Stadt gehen, aber ihre Wohnungen auf dem Lande behalten, nimmt eine immer wachsende Zahl von Beamten, Angestellten, Kaufleuten und Industriellen auf dem Lande Wohnung, behält dabei aber ihre Beschäftigung in der Stadt bei. Andererseits kehren auch viele Industrielle, die bis jetzt in den Städten zentralisiert waren, nach dem Lande zurück, wenn sie genügende Verkehrsleistungen dort vorfinden. Auch die Entwicklung des landwirtschaftlichen Betriebes in der Umgebung der Großstädte bringt eigenartige Bevölkerungsprobleme mit sich. Allgemein kann man sagen, daß der Einfluß des Städtewesens auf die Dichtigkeit der Landbevölkerung in den verschiedenen Gegenden verschieden ist, manchmal geradezu entgegengesetzte Wirkungen hervorbringt, aber die eine Grundtendenz läßt sich nicht verkennen: daß mit der wachsenden Zusammenballung der Industrie und des Austausches in den großen Städten die Sehnsucht nach einem Auseinandergehen der Wohnungen immer stärker geworden ist.

Nicht mit Unrecht hat man, so schreibt unser Dresdener Parteiorgan zurecht, die Wohnungsfrage eine Verkehrsfrage genannt. Es ist dringend notwendig, daß das Verkehrsnetz jener Sehnsucht Rechnung trägt. Wie können nicht erwarten, daß die Wohnungen der großen Masse der Bevölkerung in den Großstädten in absehbarer Zeit erheblich besser oder erheblich billiger werden. Aber was man erreichen kann, das ist eine Verteilung der städtischen Bevölkerung oder wenigstens eines großen Teiles der in den Städten beschäftigten Bevölkerung nach bisher unbenutzten, noch im Grunde des Beschäftigungsortes liegenden Geländen. Die Verkehrsmittel, ist erster Rangs die städtischen Bahnen, können energisch auf die Wohnungsverhältnisse einwirken, wenn sie rasch und planvoll große und mannigfaltige Länderereisen dem Verkehr und dadurch der Bebauung erschließen. Wird diese Ausschließung gründlich und im allergrößten Umfang betrieben, dann muß das reichliche Angebot bestellungs-fähiger Terrain das Preis des Baugrundes niederschlagen, und es ist dann möglich, für billiges Geld gesunde, große, sonnige und luftige Wohnungen für unsere Proletariermassen herzustellen. Die deutschen Staatsbahnverwaltungen, besonders die preussische, sind aber, anstatt eine kräftige Einwirkung auf die Grund- und Bodenfrage zu entfalten, bisher nur widerwillig dem Verkehrsbedürfnis gefolgt. In dieser gewaltigen volkswirtschaftlichen Aufgabe haben sich die Ministerien als völlige Verleger entpuppt. Maschinenmäßig haben die leitenden Männer ihr Arbeitspensum herunter, bewältigen mehr schlecht als recht kaum das dringendste Verkehrsbedürfnis des Landes und sorgen sich im Glanze gegenseitiger Lobhudeleien. Im großen und ganzen kann man nicht behaupten, daß die deutsche Staatsbahnverwaltung auf der Höhe der Zeit stünde; dazu fehlt ihr die weitestgehende Initiative.

Daß das in Preußen auch in naher Zukunft nicht anders werden wird, beweist eine kleine Rede, die die Eisenbahnminister Breitenbach an einige Herren gehalten hat, die bei ihm um Ausdehnung des Vorortverkehrs vorstellig geworden waren.

Die Antwort des Ministers — so heißt es im offiziellen „Total Anzeiger“ — ließ bei aller Verbindlichkeit der Form nichts an Deutlichkeit zu wünschen übrig. Der Minister gab

bei Vorbereitung eine förmliche, ungeschmälerte Abgabe. Er fügte etwa folgendes aus:

„Er müsse aus allgemeinen und im besonderen aus wirtschaftlichen Gründen das Geschäft der Vorortverkehre, wenn er seinen Zweck erreichen sollte, nur mit beschränkter Gleitbahn betreiben werden könne. Es sei aber kein Grund ersichtlich, die Unrentabilität mit demaligem Erfolg zu bekämpfen. Aus wirtschaftlichen Gründen ist der Vorortverkehr für ihn nicht kalkulierbar, weil der Vorortverkehr für die Eisenbahn das denkbar unrentabelste Geschäft sei. Nach Berlin möchte sich von keiner Ausnahme. Bei dem Berliner Vorortverkehr lege die Verwaltung reichlich Geld zu. Gewiß wäre es in sozialer Beziehung wünschenswert, wenn die Großstädte in den Vororten bessere Wohnungsverhältnisse fänden. Er verkenne daher nicht den sozialen Gesichtspunkt des Vorortverkehrs, sei aber außerstande, irgendwelchen Hoffnungen schamer zu erwidern. Wüsste denn der Staat alles leisten? Wo bliebe der private Unternehmungsgeist? Würde dieser durch die Anlage von Straßenbahnen und sonstigen Anlagungen die gewünschten Verkehrsbedingungen herbeiführen. Das einzige, was er, der Minister, vorschlagen könne, sei die gelegentliche Einlage dieses oder jenes Eisenbahnzuges bei eintretendem Bedürfnis. Jede Tarifherabsetzung im Vorortverkehr lehne er jedoch zurzeit glatt ab.“

Die Mitglieder des Ausschusses machten hiernach ihre Erwiderungen, auf die der Minister freundlich und zum Teil launig erwiderte. In den entscheidenden Punkten beharrte er jedoch bei einer völlig ablehnenden Haltung gegen die allgemeine Einführung des Vorortverkehrs in den preussischen Hauptstädten sowie gegen jede Herabsetzung der gegenwärtigen Tarife.

Diese Ministerworte zeigen uns einen geradezu erschreckenden Mangel an Kenntnissen und an gutem Willen bei dem Mann, dem das wichtigste Eisenbahnwerk Deutschlands, wenn nicht Europas, anvertraut ist — eines Eisenbahnregens, dessen Verwaltung leider, leider auch für alle anderen deutschen Eisenbahn-Verwaltungen maßgebend zu sein pflegt. Daher: Preußen in Deutschland voran!

Politiker und Nationalökonom aller Richtungen sind darüber einig, daß uns nichts so notwendig als die Ausbildung des Vororts- und des Arbeiterzugwesens. Einzelner sagt darüber, ohne daß auch nur die leiseste Anfechtung seiner Meinung bekannt geworden wäre:

„Die erste Aufgabe besteht darin, zur Abhilfe einer bestehenden Wohnungsüberfüllung Beizutragen und die Herausbildung neuer Wohnungsüberfüllungen zu verhindern, die Arbeiter aus überfüllten Wohnungen in inneren Stadtquartieren heranzuziehen. Die zweite Aufgabe besteht darin, zu verhindern, daß in peripherisch gelegenen Kreisen oder in Vororten wohnende Arbeiter zum Besonderen an die Situation ihrer Wohnstätte sich anschließenden Anfechtungen befaßt werden. Das erste für die Gestaltung des Arbeiterverkehrs aufgerichtete Ideal ist die Ermöglichung einer weitestgehenden Dezentralisation der Bevölkerung. Das zweite Ideal ist die Erzielung möglicher großen Komfort für die dezentralisiert wohnende Bevölkerung zwischen ihren Wohn- und Arbeitsstätten.“

Nun vergleiche man mit diesen programmatischen Worten die Darlegungen des Ministers Breitenbach! Es ist ein wahrer Jammer, daß die wichtigsten Interessen des Volkes solchen Männern, wie er einer ist, in die Hand gelegt sind. Man muß sich nur klar werden darüber, daß seine kühle gleichgültige Abgabe in Wirklichkeit für unzählige Proletariermassen ein Fortbestehen der erbärmlichsten und ärmlichsten Wohnungsverhältnisse bedeutet; man muß sich nur vor Augen halten, daß der Minister mit seiner engherzigen Auffassung von den Aufgaben seiner Verwaltung das Todesurteil über Tausende und Hunderttausende von kranken Menschen gesprochen ausspricht, die in den Massenquartieren des Glubs jammervoll zugrunde gehen müssen, weil ihnen Licht und Luft gefehlt hat! Und dabei in Preußen nicht einmal die Möglichkeit, daß ein Vertreter der Arbeiterschaft diesen Mann im Parlament zur Verantwortung zieht, daß er ihm in die Ohren schreit, was seine Worte bedeuten, welchen Fluch er über das Land bringt, dessen Eisenbahnnetz er zu verwalten berufen ist! Widerstandslos müssen die Proletariermassen sich ein solches Ministerium gefallen lassen, kann, daß sie in der Presse die Möglichkeit eines Ausschreites dagegen haben!

Sollen wir noch im einzelnen gegen die vorstehenden Anschauungen dieses Ministers kämpfen? Die Hundert und aber Hundert Gründe gegen eine Auslieferung des Verkehrs wesens an das Privatkapital nochmals hier darlegen? Das wird wahrlich nicht nötig sein. Außer dem Minister von Breitenbach und seinen Geheimräten glaubt kein vernünftiger Mensch mehr, daß es die Aufgabe des Privatkapitals sei, dem Verkehrsbedürfnis der Bevölkerung zu dienen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Fahrlastensteuerfreunde. Die jüngste Verkehrsminister-Sitzung, die gegen 118 Stimmen angenommen worden. Vier Abgeordnete enthielten sich der Stimmen. Der Antrag, die Fahrlastensteuer abzukürzen, ging bekanntlich von den Nationalliberalen aus. Für die Steuer haben sich die „Recht. Ztg.“ gestellt, am 19. Mai 1906 im Reichstag gestimmt: Dr. Arenst. Graf v. Arnim. Dr. v. Harn. Dr. Barmack. Graf v. Ballestrem. Hartwig. Daffermann. Bauermeister (Hilfersfeld). Bauermeister (Hilfersfeld). Bauermann. Dr. Becker (Köln). Dr. Beder (Hessen). Dr. Baumert. Rogalla v. Bieberstein. Dr. Winkelnhorn. Böcking. Dr. Wöltger. Hofmann. Holz. Breuer. Dr. Brunstermann. Buchsiel. Büsing. Burdage. Graf v. Carmer. Prinz zu Carolath Schönau. v. Dallwitz. Dastbach. v. Dewitz. Dietrich. v. Dirksen. Dörfler. Duffner. v. Etern. Engel. Escherberg. Euler. Fehrenbach. Frank. Frey (Düsseldorf). Frey (Köln). Fuchs. Gamp. v. Gerzberg. Giesberts. Giller. Götter. Hagemann. Hagen. Hartmann. Hausmann (Hannover). Held. Henning. Herold. Dr. Freyher v. Herling. Frelsherr v. H. zu Herndheim. Heiligenstadt. Homburg. Dr. Hülke. Freyher v. Hohenberg. Holz. Holzappel. Graf v. Hompsch. Horn (Hoslar). Hofanz. Hug. Humann. Juchert. Dr. Jäger. Kalkhof. Graf v. Kanti. v. Karndorff. Klose. Fürst zu Jann. und Kapphausen. Kramer. Kuebs. Küssel. Lehmann. Dr. Lenoer. Lefter. Lichtenberger. Dr. Lucas. Freyher v. Malhan. v. Massow. Meuch. v. Michaelis. Moritz. Müller (Julda). Naden. Nauch. Nischke. v. Orthen. v. Oldenburg. Oth von Olenhusen. Dr. Opfergeld. Graf v. Oetola. Dr. Pasche. Bagig Pauli (Oberharz). Pauli (Boisdam). Pinget. Dr. Porzig. Pütz. v. Rauter. Rettich. Freyher v. Richtig. Damsdorf. Dr. Rinkeln. Röden. Dr. Rügenberg. Dr. v. Salbern. v. Sabigny. Schellhorn. Scherre. Schidert. Schlumberger. Schmid (Zinnenstadt). Schmid (Railerklauter). Schmid (Wanzleben). Schmidt (Waburg). Schüller. Schwarze (Wippstadt). Stelermann (Minden). Str. Sittart. Dr. Spahn. Sped. v. Spiegel. Stamm. v. Staudy. Stauer. v. Strombed. Stroba. Stubbenhorn. Stupp. Dr. Thaler. v. Liebemann. Teimbom. Wallendorf. Walzer. Wamhoff. Freyher v. Wangenheim. Wale. Wattendorf. Welfen. Wessel. Weyerhann. Will. v. Winterfeldt. Witten. de Witt (Köln). Dr. am Zehnhoff. Richter. — Das sind die Herren, denen wir den unerschrittenen Schritt der Fahrlastensteuer verdanken. Das Publikum hat ein Recht darauf, ihre Namen zu erfahren.

Der Untersuchungsrichter und Erzberger. Ueber die Vernehmung des Abgeordneten Erzberger stellt die „Schles. Volksztg.“ folgende Einzelheiten fest: 1. Als der Abgeordnete Erzberger vernommen wurde, machte er das Protokoll aufnehmende Referent an die Beerdigung; der Untersuchungsrichter entgegnete: „Kommt erst am Schluß, da sich die Tatsache der Auffistung oder Begünstigung durch den Zeugen ergeben könnte.“ Der Abgeordnete Erzberger wurde auch erst am Schluß verurteilt, da sich kein Material in dieser Richtung fand. 2. Der Abgeordnete wurde vom Beginn seines Verhörs bis zum Schluß sorgfältig überwacht; er durfte nicht mehr allein seiner im Reichstage auf ihn wartenden Frau eine Nachricht zugehen lassen. Der Untersuchungsrichter überwachte das Gespräch, das sich lediglich darauf bezog, daß die Vernehmung länger, als angenommen, dauern werde. 3. Bei der Einziehung der Papiere des Abgeordneten Erzberger meinte der Untersuchungsrichter wiederholt: „Wenn kommt denn ein Brief, in dem es heißt: Geheiter Herr Schneider, senden Sie mir diese oder jene Akten aus der Kolonialabteilung.“ Sollte es nur Scherz sein, die Sache steht anders aus. Als der Untersuchungsrichter ein „Kreuz vertrauliches Schreiben, unterzeichnet mit „Schneider“, fand, trümpelte er schon; aber dieser „Schneider“ ist ein Provinzialbeamter, während der Untersuchungsrichter dem Kolonialbeamten meinte. — Die Mitteilungen des schlesischen Zentrumsblattes sind ebenso interessant wie bezeichnend. Welchen sie doch erkennen, wie die Immunität der Reichstagsabgeordneten von mancher Seite geachtet wird, und zweitens, was für ein fetter Mensch der redegewaltige Herr Erzberger ist. Denn nur als Fettschicht kann man es bezeichnen, wenn er zu einer solchen Standeslosbehandlung schuldig.

Tippelstrichmann. Unter dieser Überschrift veröffentlicht die Zeitschrift „Häute und Leder“ einen ansehnlichen von einem Fachmann herrührenden Artikel, der das Treiben der Tippelstrich- und Fischei recht nett beleuchtet. In der Kolonialverwaltung, so heißt es in dem Artikel, ist es ein offenes Geheimnis, daß man an den obersten Stellen allerorts mit klaren Augen darüber hinwegsieht, wenn Tippel, der brave Tippel, statt seiner eigenen Produkte, wie es die Sachungen vorzuschreiben, die Waren ganz anderer

Leute auf dem kolonialen Verwaltungsamte zur Ablieferung brachte. Der kleine Fischer stand in solchen Betten auf dem Rasenhof und schauzte die Mannschaften an. In den Stuben fertigten die Subalternen, die von nicht nicht verstehen, die Lieferungsverträge mit der Klausel „eigene Fabrikate“ und im Hofe — luden die Kammerjäger, von dem Maulwerk des Herrn Majors wohl behütet, von — hohen Fabrikwagen Toppelstrich'sche Geschütze ab. Das ist nicht einmal geschehen, das ist zur Regel geworden. Und inzwischen erließ Kaiser Wilhelms seine Submissionsvorschriften, die über die Vergabung staatlicher Orbers genau das Gegenteil von dem vorschrieben, was Toppelstrich und Fischer miteinander kontrahierten. Aber die Gesetze werden ja sehr oft nur für den Bleib gemacht. Und so kamen die alten Strohlieferanten nach und nach in die Patsche. Fischer ordnete und Toppel nahm die Aufträge auf und gab sie weiter. Die Firma war jahrelang nichts als ein Mallehau. Bis dann das Projekt der „eigene Herstellung“, der Fabrikbau in der Lehrterstraße aufkaufte. In der Wiesowstraße hat man ja doch bloß pro forma etwas Waren selbst hergestellt. Daß Toppelstrich ihre Geschäfte verstanden, wird kein weiter bestreiten. Sie haben an den Massen von Kolonialartikeln 5 Mark und 20 Pfennig pro Paar verdient. Zehnspanner, Pferde-Geschütze, die sie selbstverständlich kauften, brachten ihnen statt des Einkaufspreises von ca. 900 Mark, 2000 Mark und darüber. Da braucht es nicht zu wundern, wenn der Jahresverdienst dieser von Toppelstrich in die Millionen ging. Was brauchte man da mit lumpigen 100 000 Mark, die Fischer gerade brauchen konnte, zu kaufieren. Die Verträge mit dem sonst so schauzigen Major verteilten sich und wo andere Leute Stiefelsohlen durchlöcheren, um für ihren Betrieb einen Auftrag zu erhalten, da hielt bei Toppelstrich das elmsche Entree, das Ausschalten eines preussischen Majors, die „Lüchlichkeit“ der Firma bei gefunden Formen. Es ist ein Spaß, wie leicht mitunter die Geschäfte sind. Man soll sie nur mit den richtigen Persönlichkeiten anfangen.

Der alte Kurs in neuer Auflage. Ueber den „neuen Kurs“ in Nordschleswig bringt die „Reg.-Ztg.“ eine ansehnlich offiziös inspirierte Anklage, in der es heißt: „Es ist behauptet worden, daß nach dem Wechsel im Oberpräsidium der Provinz Schleswig-Holstein die Regierung ebengültig auf die Ausweisung von Optanten, Optantenkindern und lästig gewordenen Ausländern Verzicht geleistet habe. Das entspricht den Tatsachen nicht. Herr v. Wilmowsky interessierte sich sehr für friedliche Verhältnisse in Nordschleswig und machte kein Hehl daraus, daß ein festes Jargreifen manchmal unumgänglich nötig sei. Gleichwohl war er jederzeit bereit, Milde walten zu lassen, wenn es im Interesse einer friedlichen Entwicklung der Dinge lag. Auf dem Standpunkte steht die Regierung heute noch. Sie hat nicht dauernd auf die Ausweisungen verzichtet und kann auch gar nicht die Waffe aus der Hand geben, die ihr einer deutschfeindlichen Bevölkerung gegenüber allein noch bleibt. Sie kann aber auf den Gebrauch dieser Waffe auf längere oder kürzere Zeit verzichten. . . . Die jetzige Milde bedeutet lediglich eine Frage an das Dänentum, ob es Frieden halten will oder nicht. Bejaht es diese Frage nicht durch Worte, sondern durch die Tat, so werden nach und nach alle Optanten und Optantenkinder aufgenommen und Ausweisungen von Dänen werden ebenso selten wie beispielsweise in anderen Landesteilen Ausweisungen von Franzosen und Russen. Glauben aber die nordschleswigschen Dänen immer noch, in einer Kampfstellung gegen das Deutschland ihr Heil zu finden, so dürfen sie sich auch nicht wundern, wenn die Regierung den hingeworfenen Feindhandlung wieder aufnimmt und die Tage der Rilde ein plötzliches Ende finden. Wie es in Nordschleswig werden soll, darüber entscheiden nach Lage der Dinge tatsächlich die Haltung des Dänentums.“ — Der unruhige Riller-Kurs soll also beibehalten werden, wenn die Dänen nicht untertäuglich zu Kreuze kriechen. So pflegt man in einem angebliehen Kulturlande die Humanität.

Kein Tag ohne Disziplinarverfahren. Laminarartig schwillt die Zahl der Kolonialfälle an, die jht bekannt werden. Den Fällen v. Puitamer, Fischer, v. Toppelstrich, Horn gestellt sich als neuester der Fall v. König hinzu. Wie die „Tagl. Rundschau“ meldet, ist vor einigen Tagen wieder ein neues Disziplinarverfahren eingeleitet worden, das den Zweck verfolgt, über die in letzter Zeit viel kritisierte Tätigkeit des Personalreferenten im Kolonialamt, Geheimen Legationsrats v. König volle Klarheit zu schaffen. Nach dem, was man bisher aus der Kolonialabteilung erfahren hat, mußte dieser Schritt mit Naturnotwendigkeit erfolgen.

Roburg-Gotha ist nicht Preußen! Der Herzog von Koburg-Gotha erließ anfänglich der Geburt des Erbprinzen eine Amnestie, durch welche alle Strafen wegen Majestätsverbrechen, Vergehen wider die Staatsgewalt und gegen die öffentliche Ordnung, Vergehen nach den §§ 196 bis 197 des Strafgesetzbuches, gegen das Reichsgesetz über die Presse, sowie alle politischen Strafen bis zur Höhe von 20 Mk. erlassen werden. — Daß der Herzog einem Truppenteile einen Präferenzmarsch verliehen hätte, wird nicht gemeldet. Offenbar hat er eine ganz veraltete Methode, seine „Untertanen“ an seiner Familienfreunde teilnehmen zu lassen. Daß er gerade auch noch Majestätsverbrecher amnestiert, ist besonders auffällig in heutiger Zeit. Bekanntlich sind 99 Prozent aller Verurteilungen wegen Majestätsbeleidigung auf kritische Beurteilungen über Wilhelms II. Handlungen oder Reden zurückzuführen. Solche Sünder zu amnestieren, ist ein Schritt des Herzogs, der von der lokalen Presse sicherlich schärf mißbilligt wird.

Ein Opfer der Gönner des Hänge-Peters? Der Geh. Legationsrat Hellwig von der Kolonialabteilung ist vor einigen Monaten in den Ruhestand besördert worden. Diese zwangweise Pensionierung soll, wie wohlunterrichtete Personen wissen wollen, auf die Intrigen der Peters'sche Rückzuführen sein. Bereits in ihrer Dienstagsnummer schrieb darüber die „Freisinnige Zeitung“: „Nur ganz in Parantese wollen wir bemerken, daß es in der Tat mit der Pensionierung des Geh. Legationsrats v. Hellwig eine eigentümliche Bewandt-

nis gehabt hat. Herr Hellwig fungierte bekanntlich als Staatsanwalt in dem gegen Peters eingeleiteten Disziplinarverfahren, das mit der Verurteilung Peters endigte. Herr Hellwig ist, wie wir bestimmt wissen, als Opfer dieser Peters-Affäre gefallen.“

Wir wollen diese Andeutungen dahin ergänzen, daß Hellwig in der ersten Disziplinarverhandlung gegen Peters am 24 April 1897 als öffentlicher Ankläger fungierte und nachdem das Urteil auf einfache Dienstentlassung lautete, gegen dieses Urteil Berufung einlegte. Auch in der Verhandlung des Disziplinargerichtshofes in Leipzig am 15. November 1897 vertrat Hellwig wiederum die Anklage. Da man weiß, welche unerhörte Anstrengungen gerade in der letzten Zeit wieder die alten Gönner des Hänge-Peters, in erster Linie die Abgeordneten Arenth und Kardorff unternahmen, um ihrem edlen Schützling wiederum die Bahn zum Kolonialdienst freizumachen, liegt in der Tat der Verdacht obrennend nahe, daß Hellwig den Intrigen dieser zum Opfer gefallen ist. Auch das wäre ein famoser Beitrag zur Geschichte parlamentarischer und amtlicher Kolonialmoral! — Bemerkenswert ist auch, daß gerade jetzt ein der Leiborgane des Hänge-Peters, die „Hamburger Nachrichten“ ihrem Ingrim gegen den einflussigen Ankläger des Peters die Bügel schießen lassen. So läßt sich das Blatt zum Fall Fischer schreiben: „Da das Verteidigungswesen der Schutztruppe seit einiger Zeit ausschließlich dem Oberkommando der letzteren unterstellt, handelt es sich, auch abgesehen von der Persönlichkeit des Verhafteten, formell ausschließlich um eine Angelegenheit der Schutztruppe und nicht um solche der Kolonialabteilung. Ganz von der Mitverantwortlichkeit an der Entwicklung des Systems Fischer-Toppelstrich ist die letztere indessen insofern nicht freizusprechen, als dieselbe in dem vor einigen Monaten in den Ruhestand eingetretenen, bis zu seinem Ausscheiden aus dem Amt nahezu allmächtigen Wirk. Ge. Legationsrat Hellwig einen Protektor gehabt hat, dessen Autorität jeden Widerspruch von vornherein wirkungs- und ausichtslos machte. Er hielt mit großer Fähigkeit an dem Herkommen fest und vergaß, daß, was unter kleineren Verhältnissen sich bewährt hatte, den größeren einer neuen Zeit nicht mehr zu entsprechen brauchte. So war der Hauptmann und spätere Major Fischer, der von Anfang an das Ausrüstungswesen der Schutztruppen geleitet hatte, für ihn ein für allemal und ohne Kontrolle der entscheidende Sachverständige in allen einschlägigen Fragen. Bedenken, die der Fischer'schen Praxis gegenüber innerhalb des Amtes gelegentlich auftauchten, wies H. als lächerlich zurück.“ — Wir vermögen zwar nicht zu beurteilen, inwiefern Hellwig wirklich den „Protektor“ Fischer gespielt hat, allein daß die Gönnerin des Peters die Hauptverantwortlichkeit für die Toppelstricherei gerade dem Ankläger ihres Schützlings in die Schuhe schiebt, gibt jedenfalls zu denken. Offenbar liegt in der Hege gegen Hellwig ein eigenartiges System!

Eine sehr scharfe Demonstration gegen die Fahrkartensteuer ist am 31. Juli in Karlsruhe erfolgt. Sie wird dadurch besonders interessant, daß sich unter den Demonstranten der badische Hof befand. Wie der „Frankf. Ztg.“ aus Karlsruhe geschrieben wird, herrschte am 31. Juli auf dem dortigen Bahnhof ein stürmischer Verkehr, und zwar als Folge der Fahrkartensteuer, denn mit dem Schläge 12 Uhr Mitternacht wurden die Kilometerhefte mit der Fahrkartensteuer beaufschlagt. Die Eisenbahnverwaltung hatte in Voraussicht der Dinge und als flotter Geschäftsmann eine fliegende Bude im Vorraum errichtet mit der seitlichen Ueberschrift: „Kilometerhefte“. Noch 11 Uhr nachts war das Gedränge ein solches, daß man beschließen mußte, nicht mehr an die Reihe zu kommen. Die Käufer waren meist recht patriotische Leute, die für die „Reichsfinanzreform“ am Bierisch und auch sonst lebhaft geschwärmt haben, ihr aber vorfristig aus dem Wege gingen und sich Kilometerhefte in größerer Anzahl zulegten, um die lästige Steuer zu sparen. Das Schönste aber ist, daß, wie glaubhaft berichtet wird, der Hof, der großherzogliche Hof, durch einen Diener in voller Uniform für 1300 Mark Kilometerhefte erste einkaufte, die einige hundert Mark Fahrkartensteuererparnis brachten. Es scheint also die Begeisterung für die Reichsfinanzreform selbst bis in die höchsten Kreise hinein in ihrem Effekt in bezug auf die Fahrkartensteuer die patriotischen Folgen nicht hervorgerbracht zu haben, die beispielsweise der badische Eisenbahnminister v. Marschall und andere Leute zuversichtlich von ihr erwarteten.

Ein Toppelstrich-Dementi. Berliner Abendblätter veröffentlichten eine Erklärung des Herrn v. Toppelstrich, des geschäftsführenden Inhabers der Firma Toppelstrich u. Co., in der im Gegensatz zu den Gerüchten, die Firma habe dem Vorstande des Belaidungsamtes bei der Kolonialverwaltung, Major Fischer, jahrelang Darlehen gegeben, deren ungelegene Höhe derzeit etwa 100 000 Mk. betrage, festgestellt wird, daß die Firma an Fischer niemals Darlehen gegeben und auch niemals Gelbzweckungen in irgend welcher Form gemacht habe. Vor etwa 7 Jahren habe der Unterzeichnete persönlich sowie mehrere andere Freunde des damaligen Hauptmanns Fischer ihn durch Darlehen von insgesamt 5000 Mk. aus der schwierigen Lage, worin er unverschuldet geraten ist, herausgeholfen. Jeder Hintergebauke sei ausgelassen gewesen, ebenso bei dem Darlehen von 2000 Mark, das er Fischer einige Jahre später gab. Ferner erklärt Toppelstrich gegenüber der Behauptung, infolge der finanziellen Abhängigkeit Fischers von der Firma habe dieser der Firma das Lieferungsmonopol für die Tropenausrüstungen der Schutztruppe zugewendet, wodurch die Firma ungehörlich hohe Gewinne gehabt habe und dem Reiche Schaden erwachsen sei, die Lieferungsverträge seien mit der Leitung der Kolonialverwaltung abgeschlossen worden. Die Bedingungen seien jedesmal das Ergebnis sehr genauer Prüfungen und Kalkulationen gewesen, wobei unparteiische Korporationen mitwirkten. — Hierzu ist zu bemerken, daß niemand behauptet hat, die Firma v. Toppelstrich habe dem Major Fischer Darlehen oder Gelbzweckungen gemacht. Dieser Ablass der Erklärung schwebt also gegenstandslos in der Luft. Was die 7000 Mark Darlehen anbelangt, die in der vorstehenden Zuschrift zugegeben werden, so hat diese Herr v. Toppelstrich zusammen mit „mehreren anderen Freunden“ für seine Person gegeben. Man hat aber das Haus Toppelstrich

verschiedene Inhaber. Nach einer Zusammenstellung des „Berl. Tagebl.“ war an der Firma der jhtige preussische Landwirtschaftsminister und ist noch heute seine Familie mit 40 Prozent des gesamten Kapitals beteiligt. Legationsrat Dr. Dumiller ebenfalls mit 40 Proz. usw. Herr v. Toppelstrich selbst gehörte nur 5 Prozent. Herr v. Toppelstrich hat nur für seine Person und den nach die ihm gehörenden 5 Prozent vertretenen Teil des Betriebskapitals gesprochen. Für die übrigen Mitinhaber sind seine Erklärungen natürlich weder zureichend noch verbindlich. Zu weiteren erwarten wir auf das Bestimmteste, daß über die persönlichen und privatgeschäftlichen Beziehungen des Majors Fischer zum Hause Toppelstrich wie über die Geschäftsprognostik der Firma der Kolonialverwaltung gegenüber die im Gange befindliche Untersuchung volle Klarheit verbreiten wird.

Rußland.
In Swenborg und Krowstadt soll die Ruhe vollständig wiederhergestellt sein, so melden wenigstens offiziöse Berichte, denen natürlich nur wenig Glauben beizumessen ist. Es erübrigt sich daher auch, die Berichtigungsnachrichten wiederzugeben. Aus den Privatmeldungen die auf absolute Nichtigkeit auch keinen Anspruch erheben können, geht hervor, daß in der alten Nylandskaserne in Helfingsfors am 2 August eine Meuterei ausgebrochen ist, bei der sowohl Säbren wie einzelne Schiffe abgegeben wurden. Ueber den Ausgang des Kampfes verläutet nichts.

Preussische Hilfe für den Jaren. Von der deutsch-russischen Grenze wird gemeldet: Die Vorkommnisse in Russisch-Polen veranlassen die preussische Regierung eine sofortige Verstärkung der Gendarmerie an der russischen Grenze anzuordnen. Auch auf russischer Seite wurde der Wachdienst verstärkt.

Die Klageschrift gegen General Stössel. Die unter dem Vorhitz des Reichsratsmitgliedes General Rocy getagte Untersuchungskommission hat nach Beendigung ihrer Arbeiten eine Denkschrift verfaßt, die soeben dem Jaren unterbreitet worden ist und in der die Schuld des Generals Stössel wegen der Uebergabe von Port Arthur wie folgt dargelegt wird: Am 1. Januar 1905 hat General Fod auf Befehl des Generals Stössel ohne Kampf den Japanern Positionen eingeräumt, auf denen man sich noch halten konnte und mußte. Hierdurch wurde den Japanern die ganze alte Stadt, d. h. diejenige Hälfte der Festung ausgeliefert, wo der gesamte Proviant konzentriert war, den Stössel trotz der ihm Mitte November gewordenen dringenden Vorstellungen nicht nach der Neustadt oder nach Lautschau übergeführt hat. Am 1. Januar besah Stössel, daß Feuer einzustellen, da Unterhandlungen wegen einer ehrenhaften Uebergabe der Festung im Gange seien. Indessen wurden die Uebergabedingungen nicht den Chef der Truppenteile, sondern den Mannschaften, und zwar erst nach erfolgter Uebergabe mitgeteilt. Trotzdem bei dem am 29. Dezember 1904 abgehaltenen Kriegsrat von 23 Teilnehmern einige gegen die Uebergabe der Festung waren, obwohl General Bishol erklärte, daß noch viel Munition vorhanden sei, General Simeonow behauptete, daß der Proviant noch länger als einen Monat reicht, und die anderen Generale bestätigten, daß im Bedarfsfalle noch eine genügende Verteidigungsmacht am Platze sei, ließ General Stössel seine Absichten nicht fallen, ließ das Protokoll dieses Kriegsrats nicht unterschreiben und lieferte bald darauf die Festung aus. Am 4. Januar, noch vor dem Eintreffen der kaiserlichen Depesche, sprach General Stössel den Offizieren seine Verwunderung darüber aus, daß sie mit den Mannschaften in die Gefangenschaft gehen wollten. Die Kriegsgefangenen durften je nach Rang einige Fuß Gepäck mitnehmen. Stössels Gepäck aber wurde am 10. Januar auf 40 Wagen aus Port Arthur gebracht. — Nach diesem Protokoll hat sich Stössel wie eine feige Ratte benommen. Derselbe Stössel, dem Wilhelm II. für seine Tapferkeit bei Port Arthur den Orden pour le mérite verlieh!!!

Frankreich.
Gesetzliche Regelung der Arbeitszeit. Nach einer Entscheidung des Handelsministers wird das neue Gesetz zur Durchführung der obligatorischen Sonntagsruhe vom 1. September ab in Kraft treten. Der Handelsminister hat außerdem einen Entwurf ausgearbeitet zur Durchführung des allgemeinen zehnstündigen Arbeitstages in allen Betrieben, mit vorwärtigen Ausnahmen. Diese Ausnahmen erstrecken sich auf den Kleinhandel und die Landwirtschaft. Im Kleinhandel jedoch soll jeder Arbeiter eine ununterbrochene Ruhepause vom täglich zehn Stunden erhalten. Im landwirtschaftliche Betriebe soll während zwei Monaten der zwölfstündige Arbeitstag zugelassen werden.

Lübeck und Nachbargebiete.
Sonntagabend, den 4 August.
Zuzug von Holzarbeitern aller Branchen nach Lübeck ist streng fernzuhalten.

Wegen Massregelung von Verbandsmitgliedern ist der Boykott über die Thüringer Wurstfabrik von Aug. Scheere verhängt worden. Arbeiter, denkt daran!

Achtung, Flussschiffer! Ueber den Betrieb von A. Soltzwe. ist die Sperre verhängt.

Miendorf a. O. Achtung, haugewerbliche Arbeiter! Ueber das Geschäft von Harbt ist die Sperre verhängt.

Die Bibliothek des Sozialdemokratischen Vereins ist am Montag abend von 8—9 Uhr geöffnet.

Die Tischlermeister stehen dieser Tage das Publikum wieder einmal an, um Gotteswillen jetzt keine Arbeiten in Auftrag zu geben, sondern damit bis zur Beendigung des Tischlerstreiks zu warten. Für uns liegt in diesem Notschrei das Eingeständnis, daß es jenen Leuten absolut unmöglich ist, auch nur die notwendigsten Arbeiten fertigzustellen. Der einschüchternde Teil der Bevölkerung wird hoffentlich diese „Bitte“ nicht berücksichtigen, denn der Streit wird um so länger dauern, je länger es den Meistern gelingt, ihre Auftraggeber zu bewegen, nicht auf Beschleu-

ningung der Arbeiten zu dringen. Die Meister sind übrigens noch immer kampfbereit, die Arbeiter willig zu fangen, allerdings so gut wie ohne Erfolg. Um 11 Uhr findet man bald größere und kleinere Inzerate, in dem ein oder mehrere Tischler für dauernde Beschäftigung gesucht werden. In solchen Fällen ist stets beabsichtigt, Arbeiter zu Beraterdiensten zu verleiten. Also nochmals: Lasse sich niemand durch die „Bitte“ der Meister an das Publikum beirren und falle keiner auf „G. U.“ Inzerate herein!

Zimmermeister F. Schwarzkopf ist gestern im Alter von 68 Jahren gestorben. Der Dahingekleidete hinterließ eine ganze Reihe öffentlicher Aemter und gehörte der Bürgerwehr, deren zweiter Wortführer-Stellvertreter er war, seit 33 Jahren an. Sch. war auch viele Jahre Obermeister der Innung Bauhütte, und die baugewerblichen Arbeiter hatten bei Vohabebewegungen manchen harten Strauß mit ihm auszufechten.

Der **Sozialdemokratische Verein** hält am Montag abend seine Versammlung im Vereinshaus ab. Die reichhaltige Tagesordnung weist folgende Punkte auf: Stellungnahme zum Mannheimer Parteitag (Referent Genosse Schwarz); Stellungnahme zum Schleswig-Holsteinischen Parteitag und Wahl des Delegierten; die diesjährige Laffallefeier; Verschiedenes. Die Genossen sind verpflichtet, diese Versammlung möglichst vollständig zu besuchen.

Apotheker und Drogeristen. Wie bereits mehrfach gemeldet, hat sich vor nicht allzulanger Zeit in Lübeck ein Streit zwischen den Apothekern und Drogeristen entsponnen, der zu verschiedenen gegenseitigen Denunziationen geführt hat. Die Apotheker zeigten einige Drogeristen an, weil dieselben Arzneimittel verkauft haben sollten, deren Verkauf den Apothekern vorbehalten ist. Darob fannten die Drogeristen auf Vergeltung. Sie kamen dahin überein, nach Schluß der Geschäftszeit Chemikalien und andere nicht zu Heilzwecken verwendbare Gegenstände in verschiedenen Apotheken kaufen zu lassen und dadurch den Beweis zu liefern, daß auch die Apotheker ihre Rechte überschritten, weil ihnen nur die Verabfolgung von Arznei- und Heilmitteln außerhalb der üblichen Geschäftszeit zustünde. Da — wie man richtig kalkuliert hatte — die Apotheker keinen Unstand nahmen, Dinge, die sicher nicht zu Heilzwecken dienen konnten, nach 8 Uhr abends und während des Geschäfts schlußes am Sonntag zu verkaufen, erfolgte Anzeige beim Polizeiamt. Darauf regnete es Strafbefehle, gegen welche richterliche Entscheidung beantragt wurde. Gestern hatte sich nun das Schöffengericht mit dieser Angelegenheit zu befassen. Die Apotheker hielten sich für berechtigt, nach dem allgemeinen Lebensbrauch auch noch andere Gegenstände, als Arznei- und Heilmittel zu verkaufen, da einer solchen Handlungsweise irgendwelche gesetzliche Bestimmungen nicht entgegenstehen. Nach der Apothekerordnung befähigt die Apotheker das Recht, ihre Waren zu jeder Tages- und Nachtzeit an das Publikum zu verabsorgen. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft führte demgegenüber aus, es sei den Apothekern zwar gestattet jederzeit Arznei- und Heilmittel zu verkaufen, doch solle alles andere unter die Gewerbeordnung. Der Verteidiger der Apotheker berief sich dann nach darauf, daß nach § 41 der Gewerbeordnung nur in solchen Geschäften nicht verkauft werden solle, in denen Gehülften und Lehrlinge nicht beschäftigt werden dürfen. Diese Bestimmung finde jedoch auf die Apotheken keine Anwendung. Weiter könnten die Apotheker selbst nicht strafrechtlich verantwortlich gemacht werden, da sie selbst die beauftragten Sachen nicht verkauft haben, sondern meistens ihre Gehülften und Lehrlinge. Der Staatsanwalt trat diesen Ausführungen entgegen und bestritt besonders die Berechtigung der Anwendung des § 41 der Gewerbeordnung, der durchaus nicht belege, daß dort, wo Gehülften und Lehrlinge beschäftigt werden, auch gekauft werden dürfe. Das Urteil soll in ca. acht Tagen gefällt werden.

Vorsicht beim Gewitter. Auch in diesem Jahre sind schon viele Todesfälle durch Blitzschlag erfolgt. Um sich gegen den Blitzschlag möglichst zu sichern, begeben man sich zur Hause in das geräumigste Zimmer und setze sich in die Mitte, entfernt von Ecken, Wänden, Fenstern und Türen. Man setze oder stelle sich nicht nahe an solche Geräte, an denen Metall befindlich ist. Befindet man sich im Freien, so stelle man sich nicht unter einen Baum, nicht an die Mauer hoher Gebäude, unter Dachrinnen, Torwege, vermeide ferner den unmittelbaren Aufenthalt an stehendem oder fließendem Wasser. Die Tür des Zimmers, in dem sich die Familie während eines Gewitters aufhält, lasse man offen, damit die Zimmerluft abzieht und beim Einschlagen des Blitzes den sich bildenden Gasen ein Ausweg geboten ist. Gestalten es Sturm und Regen, so kann man unbedenklich auch ein Fenster öffnen, aber man unterlasse es, sich an das offene Fenster zu plazieren, denn am offenen Fenster oder an der offenen Haustür ist einer der gefährlichsten Plätze. An Orte, wo es eingeschlagen hat, gehe man nicht sogleich, weil nicht selten der Blitz nach einigen Minuten in denselben Gegenstand schlägt. In der Nähe von Tieren darf man sich bei einem Gewitter nicht aufhalten.

b. **Der Konsum-Verein für Lübeck und Umgegend** hielt am 31. Juli seine ordentliche Generalversammlung ab. Nach dem Geschäftsbericht ist die Mitgliederzahl von 327 auf 396 gestiegen, außerdem sind mehrere Anmeldungen eingegangen, sodaß die Mitgliederzahl im Juli schon über 400 betrug. Die Einnahme betrug im letzten Vierteljahr 13125,21 Mk., die Ausgabe 11786,57 Mk., mithin ist ein Ueberschuß von 1338,64 Mk. zu verzeichnen, gewiß ein Resultat, womit die Mitglieder sehr zufrieden sein können. Da die Verkaufsstelle in der Fleischhauerstraße nicht mehr genügt, so wird im Oktober eine zweite Verkaufsstelle vor dem Holstentor, Ecke Warendorps- und Glandorpsstraße eröffnet. Ferner ist der Konsum-Verein als Mitglied der Großverkaufsgesellschaft in Hamburg beigetreten mit einem

Geschäftsanteil von 1000 Mk. Es ist daher nach obigem Geschäftsbericht jedem organisierten Arbeiter zu raten, so bald wie möglich dem Konsum-Verein beizutreten. Anmeldungen werden im Geschäftsbüro, Fleischhauerstraße, entgegengenommen.

Straßensperre. Wegen Herstellung einer Gaszuleitung nach dem Hause Fischergrube Nr. 74 wird die Straße „Großer Kiebau“ am Montag, den 6. August ds. J., für den Durchgangssverkehr gesperrt sein.

Wichtig für Wirte. Dreifalt als Glücksspiel erklärt. Gegen die Entscheidung der I. Instanz Straßammer, daß das Spiel Dreifalt ein Glücksspiel sei, hatte der Gastwirt Cornelius in Lägerdorf Revision beim Oberlandesgericht Kiel eingelegt, die Donnerstag zur Verhandlung kam. Er war in I. Instanz wegen Verdens eines Glücksspiels in zwei Fällen zu 50 Mk. Geldstrafe verurteilt worden. Das I. Instanzgericht hatte die Entscheidung damit begründet, daß der Spieler auf den Ausgang des Spiels kaum einen Einfluß habe. Der Beklagte hob in seiner Revision hervor, daß eine Gesetzesverletzung vorliege, da der Ausgang nicht lediglich vom Zufall abhängt. Der Mitspieler könne aus dem ihm zugeteilten Karten selbst urteilen, ob er sich an dem Spiele beteiligen wolle, oder nicht. Das höchste Gericht verwarf die Revision mit der Begründung, daß der Ausgang des Spiels „Dreifalt“ vorzugsweise vom Zufall abhängt, menschlicher Berechnung entzogen sei und mit der Geschicklichkeit des Spielers in keinem ursächlichen Zusammenhang stehe. Damit ist das Dreifaltspiel endgültig als Glücksspiel erklärt und das Dulden des Spiels für jeden Wirt strafbar.

Wilhelm-Theater. Aus dem Theaterbureau wird uns geschrieben: Die spannende Detektivkomödie „Sherlock Holmes“ wird am Sonntag abermals gegeben. Eingeleitet wird der interessante Theaterabend mit dem reizenden Lustspiel: „Die Schulleiterin“ von Emil Pohl. Der Anfang ist auf 7 Uhr angesetzt. Es erscheint geboten, sich rechtzeitig mit Starten zu versehen. Der Montag bringt die letzte Aufführung des so äußerst beifällig aufgenommenen Schwanks: „Der Schlafwagen-Kontrollleur“ und am Dienstag findet das erste Ballspiel des Herrn Max Schütz vom Deutschen Theater in Berlin statt, eine Nachricht, die die vielen Freunde des talentvollen Künstlers gewiß mit Freuden begrüßen werden. — Auch für diese Vorstellung werden Billetbestellungen schon jetzt in den bekannten Verkaufsstellen entgegengenommen.

Giftpflanzen. Es ist jetzt die Zeit gekommen, in der verschiedene unserer gefährlichen Giftpflanzen, wie Wickenstrauch, Hundspetersilie, Schierling, Tollkirsche, Fingerhut usw. zur Reife gelangen. Da die Kinder mit den Früchten dieser Pflanzen gern spielen, ist es wohl angebracht, den Eltern und den mit der Wartung der Kinder beauftragten Personen einzuschärfen, ihre Bilegebefohlenen nie aus den Augen zu lassen. Schon oft ist ein Unglück dadurch entstanden, daß Kinder Beeren, von denen unter Umständen eine einsige genügt, den Tod herbeiführen, in den Mund genommen haben.

Festgenommen wurde ein Arbeiter aus Biethen, der einem Maurerlehrling in der Badeanstalt am Finkenberg eine Taschenuhr wegnahm.

Schlutup. Selbstmord. Der Bauunternehmer Geese in Schlutup, der sich vor etwa 8 Tagen heimlich von seiner Familie entfernte, sandte seiner Frau von hier einen Brief, in dem er mitteilte, er habe keine Centners-mahlzeit gehalten, deren Kosten sie laut anliegender Rechnung von 17,40 Mk. begleichen möge, da er sich abends hinter seinem Hause das Leben nehmen werde. Obgleich nun die Frau alles aufbot, den Selbstmord ihres Mannes zu verhindern, gelang es diesem doch, sich unbemerkt an sein Haus heranzuschleichen. Blötzlich fielen zwei Schüsse, und als die Frau hinzulief, war Geese bereits eine Leiche.

Hamburg. Die Festnahme des Juwelens-betrügers Julius Elkan ist erfolgt. Die Senatskommission für auswärtige Angelegenheiten hat die Nachricht erhalten, daß Elkan in Odessa verhaftet worden ist. Bekanntlich hat E. einige hiesige Juwelensfirmen um Juwelen, Gold- und Silbersachen im Werte von über 400 000 Mark betrogen. Im September v. J. wurde die Flucht Elkans entdeckt. Er wohnte in Odessa unter falschem Namen. — 30 000 Mark unterschlagen hat der Geschäftsführer einer Firma in der Berlinerstraße, die ihre Hauptgeschäfte in London und in Indien hat. Der ver-haftete Geschäftsführer S. war seit fünf Jahren hier Geschäftsführer und begann schon 1904 damit, Wandelgelder zurückzuhalten und damit an der Londoner Börse, meist unglücklich, zu spekulieren. Vor einiger Zeit fragte sein Chef aus London an, ob zwei Hamburger Firmen ihren Verpflchtungen noch nicht nachgekommen seien. Wenn nicht, möchte er sie mahnen. S. antwortete, das Mahnen ginge nicht; die Firmen, von denen jede 15 000 Mark zu zahlen hatte, seien keine Kunden, die aber infolge des russisch-japanischen Krieges große Verluste erlitten, aber bedeutende Summen ausstehen hätten. Der eine Chef reiste nun hierher und stellte fest, daß beide Firmen längst bezahlt hatten. S., der Wittwer ist, ist gefänglich.

Altona. Sozialistenhaß. Dr. Scheiff, Geheimer Regierungsrat und königlicher Landrat des Kreises Binneberg, setzt seinen Kampf gegen die Arbeiterbewegung mit unerwiderlichem Eifer fort. Immer neue Waffen holt der Herr Landrat aus der großen Kistkammer der preussisch-deutschen Gesetzgebung und Rechtsprechung. Er und seine Beamten sind unermüdet tätig in der Bekämpfung der „Umsturzabewegung“. Selbst die Gewerkschaften, die auf Grund des § 152 der Gewerbeordnung lediglich die Er-ringung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen bezwecken, finden keine Gnade vor den Augen dieses Herrn. Den neuesten Beweis hierfür bietet folgende Bekanntmachung, die sich in der Nr. 33 des „Binneberger Kreisblattes“ vom 1. August 1906 findet:

421. **Bestrafung des Koalitionszwanges.** Binneberg, den 29. Juli 1906. Nach höchstgerichtlichen Entscheidungen sind unter dem im § 153 der Gewerbeordnung erwähnten „Verbot-Redungen“ auch die im § 152 der N. G. O. erwähnten Vereinigungen zu verstehen. In den bekannten Fällen, in denen Mitglieder sozialdemokratischer Gewerkschaften einen nichtorganisierten Berufsgegenen dadurch aus der Arbeit zu bringen suchen, daß sie sich dem Arbeitgeber gegenüber weigern, mit jenem zusammen zu arbeiten, ist also der nach § 153 der N. G. O. strafbare Tatbestand gegeben, sofern sich nachweisen läßt, daß mit dem Vor-gehen der die Arbeit verweigern Arbeiter bezweckt war, einen Mitarbeiter der Organisation zuzuführen. Ferner ist in der ausdrücklichen Erklärung eines organi-sierten Arbeiters, mit einem bestimmten nicht organisierten Berufsgegenen nicht mehr zusammen arbeiten zu wollen, eine strafbare Berufserklärung im Sinne des § 152 der N. G. O. zu sehen, da hierin gleichzeitig eine Stundgebung des Inhalts enthalten ist, daß derjenige Arbeiter, gegen den sich die Erklärung richtet, als un-würdig angesehen wird, mit dem anderen zusammen zu arbeiten. Die Polizeibehörden werden ersucht, hier-nach geeignete Fälle zur strafgerichtlichen Verfolgung zu bringen.

Der königliche Landrat, Geh. Reg.-Rat Dr. Scheiff. Sehr bezeichnend ist die Ueberschrift dieser Bekannt-machung: „Bestrafung des Koalitionszwanges“. Der Arbeiter soll also einen Zwang ausüben, wenn er ord-nungsgemäß die Arbeit kündigt, weil ihm ein Zusammen-arbeiten mit anderen Kollegen nicht mehr möglich ist. Um nun diesen Vorwurf und einer Bestrafung zu entgehen, muß also der Arbeiter im Betriebe bleiben. Das ist aller-dings ein Zwang, aber ein Zwang, den nicht der Arbeiter auf andere ausübt, sondern der gegen den Arbeiter ausgeübt wird. Der Arbeiter wird auf diese Weise ge-zwungen, in seinem Arbeitsverhältnis zu bleiben. Die Freiheit des Arbeitsvertrages, das Recht, jederzeit nach er-folgter Kündigung die Arbeit niederlegen zu können, dieser wichtige Grundlag unserer Gesellschaftsordnung, ist damit aufgehoben. Das wird freilich Landräte und Staats-anwälte nicht hindern, von der Freiheit zu reden, sobald es sich um den „Schutz von Arbeitswilligen“ handelt, denn da werden wir auch künftig flammende Reden hören gegen den Terrorismus der Sozialdemokratie, die die „Freiheit der Arbeit“ nicht achtet.

Kiel. Ein riesiger Neubau in Gaarden, an der Ecke der Gazellenstraße und des Kirchenwegs, ist in der Nacht zum Freitag zum Teil eingestürzt. Mangelhafte Verankerung und fehlende Säulen werden als Ursache bezeichnet. Menschen sind zum Glück nicht zu Schaden ge-kommen.

Harburg. Wiederum freigesprochen wurden die Genossen Luckendahl, Kröger und Schulz, die bei der Märzfeier in Eichenbühl es zugelassen haben sollen, daß die Liebertafel „Nieversagt“ trotz Verbots einige Lieder zu Gehör gebracht hat. Genosse Schulz soll das Verbrechen begangen haben, einen Prolog gesprochen zu haben. Vor dem Schöffengericht in Harburg wurden die drei schweren „Verbrecher“ freigesprochen. Der Amtsanwalt hatte aber das brennende Verlangen, sich die Unhaltbarkeit seiner Anklage von den Stader Richtern bescheinigen zu lassen; er legte deshalb Berufung ein. Gestern wurden die De-linquenten in Stade gleichfalls freigesprochen.

Lüneburg. Gewitterschäden. Bei dem am Mittwoch nachmittag in der Gegend von Amelinghausen niedergegangenen sehr schweren Gewitter entstand in der bekannten großen Haubammerort an der Brelohner Grenze durch Blitzschlag ein Waldbrand, der größere Dimensionen anzunehmen drohte, so daß Militär aus dem Munsterlager zu Löscharbeiten ausrückte. Auch aus der Umgegend waren Leute zur Bekämpfung des Brandes zahlreich erschienen. Beim Forsthaus in Bodum spaltete der Blitz eine alte Eiche mitten durch. In Mechttersen wurde ein Bauernhof durch Blitzschlag eingeschert und ein Dienstmädchen betäubt und verletzt.

Wilhelm-Theater.

„Die relegierten Studenten“, Lustspiel in 4 Akten von Benedix. Von Zeit zu Zeit sieht man den Akten — Benedix — noch immer gern, obwohl oder gerade weil seine Lustspiele beim Zuschauer eine gewisse Harmlosigkeit voraussetzen. Sein Humor ist niemals verlegend, sondern stets verhörend, wie überhaupt die Sache in der Regel so verläuft, wie der größte Teil der Zuschauer es wünscht. Die „relegierten Studenten“ haben schon manchem einige frohe Stunden bereitet, und das war auch gestern wieder der Fall. Durch die ganze Aufführung ging ein frischer flotter Zug, der ordentlich belebend wirkte. Besonders Herr Jacoby als Reinhold sorgte für die nötige Stim-mung. Als seine relegierten Kollegen waren die Herren Kron und Bötzger recht in ihrem Element. Die „ärztlichen Verwandten“ Reinholds erlöhren durch die Damen Walden und Burckhardy, sowie die Herren Sieuer, Wunsch und Dankmar eine humorvolle Darstellung. Auch die übrigen Mitwirkenden taten ihre Schuldigkeit. Die Ausstattung und das Zusammenpiel waren gut, so daß der reiche Beifall nur berechtigt war. P. L.

Sternschanz-Viehmarkt.

Hamburg, 3. August 1906
Der Schweinehandel verlief gut. Zuführt wurden 1529 Stück, davon vom Norden - Stück, vom Süden — Stück. Preis: Verbandschweine: schwere 67 Mk., leichte 68 1/2—69 Mk., Sauen 58—64 Mk., und Ferkel 65—68 Mk. pro 100 Pfund.

Am 3. d. Mts. mittags 12 Uhr verschied nach langem schweren Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder und Schwager
Theodor Dietz
im 52. Lebensjahre. Tief betrauert und schmerz-lich vermisst von den Hinterbliebenen.
Catharina Dietz geb. Beckmann.
Beerdigung findet am Dienstag d. 7. v. m. 11 1/2 Uhr, vom Sterbehause, Ernststraße 14, aus statt. Trauerfeier 11 1/2 Uhr.
Am 3. August, abends 10 3/4 Uhr, entschlief sanft nach längerer Krankheit
Frau Jahnke geb. Bergling
im Alter von 78 Jahren.
Tief betrauert von
Wilh. Walcher und Frau
nebst Kinder.
Die Beerdigung findet am Dienstag, d. 7. Aug. um 3 Uhr nachmittags von der St. Lorenzkapelle statt.
Zum 1. Oktober **Kottwitzstr. Kleine Zwei-zimmerwohnung mit Zubehör.**
Näheres Süßstr. 71.

Zentral-Verband deutscher Brauereiarbeiter!
(Zahlstelle Lübeck)
Nachruf.
Am Donnerstag den 2. August 1906 starb unser Kollege der Bierfabrik
W. Meier
im 37. Lebensjahr.
Chre seinem Andenken.
Die Beerdigung findet am Montag den 6. August, nachmittags 3 Uhr, vom Sterbehause, Rahlhorststraße aus statt.
Umständehalber keine freundl. Zwei-Stubenwohnung an ruhige Mieter.
Obertrabe 53.
Ba sofort möbl. Zimmer f. 2 junge Leute
Priesstraße 7, 1. Etage.

Gesunden eine Damenuhr. Gegen Er-stattung der Insertionskosten ab-zuholen von 12—1/2 Uhr Elswigstr. 38, Hth.
Billig Uhren Billig
Beachten Sie mein Schaufenster
Breitestraße 32.
Taschenuhren, Standuhren, Ketten, Weckuhren, Freischwinger, Broschen, Ohrringe, Kabela, Arm-bänder usw.
Auktionator
Albert Mohrmann.
Mache hiermit bekannt, daß ich die **Wäscherei und Glanzplätterei** wieder angefangen habe und bitte ich die ge-ehrten Mitwohner von **Schlutup u. Umgegend**, mich zeitig unterstützen zu wollen.
Hochachtungsvoll Frau Elise Geese.

Ein größerer Laufjunge
für drei Tage in der Woche außer der Schulzeit
Berkstraße 1c, part.
Ärztlicher Sonntagdienst
am 5. August, von 1 Uhr mittags an.
Dr. Leonhard, Schulstraße 4
Dr. Pauli, Mühlenbrücke 5.
Dr. Dinkgraeve, Hanjstraße 5.
Som Abbruchlager
billig zu verkaufen: Türen, Windfänge, Fenster-lüchten, Fenster, eichene und hölzerne Balken, Bretter, Bauholz, Rohre, Dachpflannen.
Brennholz: Eichen Mtr. 6.50 Mk. ab Lagerplatz.
H. Hartog, Kanalstraße. Ecke d. Glodengießerstr.
Visit-Karten
auf ff. Elfenbeinkarton
Die Druckerel des Ldb. Volksboten.

20 %
Extra-Rabatt
auf die
Ausverkaufspreise
der
**Knaben-
Wasch-Blusen**
und
**Knaben-
Wasch-Anzüge.**

Räumungs-Ausverkauf.

Um vor dem Umzug in mein neues Geschäftshaus mit den Lagervorräten möglichst zu räumen, habe ich die Preise der

Herren- und Knaben-Garderoben

teils bis zur Hälfte ermässigt.

Herren - Jacket - Anzüge	früher	13.—	18.—	25.—	32.—	39.—	45.—
	jetzt	8.00	12.50	16.00	22.50	25.00	28.00
Herren-Sommer-Paletots	früher	22.—	27.50	29.—	34.50	39.—	44.—
	jetzt	11.50	17.00	20.00	23.00	26.50	28.50
Burschen - Anzüge	früher	7.50	9.75	11.50	17.50	22.—	28.—
	jetzt	4.75	6.00	8.50	11.00	14.50	17.00
Knaben - Anzüge	früher	3.50	5.—	8.50	9.75	11.—	16.—
	jetzt	1.65	3.25	4.75	5.80	7.00	9.50

Ein grosser Posten Herren-Fantasie-Westen jetzt 95 Pfg., 1.40 Mk. und 1.95 Mk.

Herren-Beinkleider

Serie I sonst bis 3.50 Mk. jetzt 2.10 Mk.
Serie II sonst bis 5.50 Mk. jetzt 3.25 Mk.
Serie III sonst bis 7.50 Mk. jetzt 4.50 Mk.

Herren-Sommer-Joppen

Serie I 95 Pf.
Serie II 1.90 Mk.
Serie III 2.80 Mk.

Rudolph Karstadt, Lübeck.

Wilh. Nehls, Glasermeister,
Fadenburger Allee 30.
Bauglaserei.
Einrahmen von Bildern u. Spiegeln
sowie Reparaturen.

Hierdurch mache ich dem werthen Publikum die ergebene Mitteilung, daß ich den **Alleinvertrieb** des gezeichneten geschäftlichen Apparates

„Handfrei“
D. R. P. a.

erworben habe. „Handfrei“ ist ein Apparat, durch welchen man eine jede Handnämaschine in eine Tretnämaschine umwandeln kann, ohne besondere Mühe und Arbeit. Der Apparat wird zu denkbar billigstem Preise verkauft und jeder ist daher in der Lage, sich für wenig Geld eine Tretnämaschine anzuschaffen. Einem gütigen Zuspruch entgegensehend

Schachtingvoll
Max Sommermeyer
Lübeck, Fadenburger Allee 13/15.
Alleinverkauf für Lübeck und Umgegend.

Waren-Auktion

Montag den 6. August d. J.
vorm. 9 Uhr bis abends

luck's Restaurant,
Schwartauer Allee 69.

Schuhwaren für Kinder, Damen und Herren.
Reste in Futter, Schürzen u. Kleiderstoffen, Leinen und Halbleinen, Wollwaren, Tritkotagen, Westen, Schürzen, Korsetts, Anzüge, Joppen, Hosen, Hemden, Kragen, Jacken, Hüte, Mützen, u. vieles andere mehr.

Carl Wilhelms
Auktionator und Lagator.

Schwarz- und Fein-Brot
von der Lübecker Genossenschaftsbäckerei, sowie
vorzügliche Margarine
à 1/2, 60, 70 und 80 Pfg. empfiehlt
Wilh. Langbehn Nehf.
Warendorferstrasse 21 a.

Öffentl. Verdingung

für den Neubau eines Wohn- und Druckereigebäudes auf dem Grundstück Johannisstr. 46, der Lübecker Genossenschaftsbäckerei e. G. m. b. H. gehörend.

Es sollen öffentlich vergeben werden:

1. Tischlerarbeiten;
2. Schlosserarbeiten;
3. Malerarbeiten.

Die betreffenden Unterlagen sind von den unterzeichneten bauleitenden Architekten zu beziehen und liegen im Bureau, Mengstr. 10, die Zeichnungen und allgemeinen Bedingungen zur Einsicht aus.

Die Angebote sind geschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis Donnerstag, den 9. August, im Geschäftsbüro der Lübecker Genossenschaftsbäckerei e. G. m. b. H., Köpferweg Nr. 65, oder bis Freitag den 10. Aug. mittags 11 Uhr, im Vereinshaus, Johannisstr. 50, einzureichen, woselbst die Verlesung der Resultate stattfindet.

Schöb, Schöb & Redelstorff,
Architekten.

Nur so lange der Vorrat reicht!

Gebrüder Hefti

Räumungs-Ausverkauf

Die Preise sind nochmals ganz bedeutend ermässigt.

Trotz der billigen Preise rote Lubeca-Marken.

Es sollte niemand diese Gelegenheit versäumen.

Untertrave 11|12.

Wir bitten um Besichtigung der Fenster.

- Betten
- Bettstellen
- Bettfedern
- Daunen
- Tischzeuge
- Bezüge
- Handtücher
- Damenwäsche
- Schürzen
- Strümpfe
- Krawatten
- Schirme
- Stöcke
- Hüte
- Oberhemden
- Serviteurs
- Kragen
- Manschetten
- Socken
- Handschuhe
- Westen

Zum Gewerkschaftsfest

halte mein Lokal allen Freunden und Gönnern bestens empfohlen.

Ausschank von ff. hiesigen Bieren.

Joh. Ditz, Marlistr. 65.

Geschäfts-Eröffnung.

Einem geehrten Publikum von Lübeck und Umgegend die ergebene Mitteilung, daß ich mit dem heutigen Tage hier selbst

Huxstrasse 117, Telephon 816

ein

Beerdigungs-Institut „Zur Ruhe“

eröffne. Bei vorkommenden Sterbefällen halte mich zur Uebernahme ganzer Beerdigungen bei billigster Preisberechnung bestens empfohlen und zeichne

Schachtingvoll
Friedrich Barby, Tischlermeister.

Alle Sorten
Weine und Spirituosen
auch im Klein-Verkauf und Ausschank empfiehlt

J. Höppner, Badergrube 66

Bräuerei Fadenburg.
Sonntag, 5. August 1906
Großes Gartenkonzert
ausgeführt von der Brennerschen Kapelle
Reichhaltiges Programm.
Auf. 4 Uhr. Eintritt 10 Pfg. Programmfrei.

Wilhelm-Theater
Leitung: Dir. E. Feldhusen.
Anfang 7 Uhr. Sonntag: Anfang 7 Uhr.
Sensationellste Neuheit der Gegenwart!
Noch nie dagewesener Erfolg!
Drei Tage aus dem Leben eines amerikanischen Detektivs.
Sherlok Holmes.
Zu Anfang: Die Schulreiterin.
Montag den 6. August, Anfang 8 Uhr.
Zum letzten Male:
Der Schlafwagen-Kontrollleur
Dienstag: Ein einmaliges Gastspiel des Herrn Max Schulz vom Deutschen Theater zu Berlin.
Der Herr Senator.

An die Parteigenossen der Provinz Schleswig-Holstein und des Fürstentums Lübeck.

Der diesjährige Provinzial-Parteitag findet am Sonntag den 2. und Montag den 3. September im „Apollosaal“ in Rendsburg statt.

- 1. Konstituierung des Parteitages. Festsetzung der Tagesordnung. Wahl einer Mandatsprüfungskommission und einer solchen zur Prüfung der Jahresabrechnung.
2. Bericht der Agitationskommission. Berichtserfasser: Fr. Bartels.
3. Stattdberatung.
4. Bericht über die Presse.
5. Unsere Aufgaben für die nächste Zeit.
6. Anträge und Resolutionen.
7. Fragen der Kommunalpolitik in Schleswig-Holstein.
8. Wahl des Sitzes und des Vorsitzenden der Agitationskommission.
9. Bestimmung des Ortes für den nächsten Provinzial-Parteitag.

Anträge, die in die gedruckte Vorlage Aufnahme finden sollen, sind bis spätestens zum 12. August an uns einzusenden.

Die Wahlen der Delegierten erfolgen nach den statutarischen Bestimmungen der betreffenden Wahlkreisorganisation.

Die Delegierten bitten wir, uns und dem Lokalkomitee von ihrer Delegation rechtzeitig Mitteilung zu machen. Mandatsformulare sind von der Agitationskommission, Altona, Victoriastr. 82, abzufordern.

Die Adresse des Lokalkomitees lautet:

M. Pittard, Rendsburg, Obereiderstr. 15.

Etwas Wünsche betreffend Logis usw. sind dem Lokalkomitee mitzuteilen.

Altona, den 16. Juli 1906.

Politische Mundstücke.

Wahlkreis.

Die Richter in der Sozialpolitik. Die vielen Klagen über die Klassenjustiz fangen an, die deutschen Regierungen aufzurütteln und sie auf Mittel sinnen zu lassen, wie das schwindende Vertrauen der Bevölkerung zu der heutigen Rechtspflege und ihren beamteten Richtern wieder gewonnen werden kann.

„Infolge der erwachsenen Komplikation unserer Rechtsordnung und Behördenorganisation sei eine der Anrufung des staatlichen Rechtsschutzes vorausgehende zuverlässige Begreifung und Belehrung über dessen vielfältige Möglichkeiten und Mittel zu einem oft lebhaft empfundenen Bedürfnis weiterer Volkskreise geworden.“

„Die Landesjustizverwaltung kann es aber im Interesse des Rechtslebens und der Rechtsordnung nur begrüßen, wenn sich namentlich die Herren Amtsrichter und Notare dieser sozialen — nicht amtlichen — Aufgabe, soweit nicht dienliche Rücksichten oder gleichartige und nicht minder berechnete Interessen anderer Beteiligten entgegenstehen, besonders zugunsten der unbemittelten Volkskreise mit Bereitwilligkeit unterziehen.“

Das sind gewiß schöne Pläne, aber ob viele der Richter und Notare bei ihrem manchmal höchstwillkürlichen Standes- und Selbstbewußtsein sich dazu bequemen werden, neue soziale Pflichten zu übernehmen, die, wie ausdrücklich betont wird, zu ihren amtlichen Aufgaben nicht gehören, muß vor-derhand erst abgewartet werden.

macht man damit vielleicht bessere Erfahrungen, als es in Norddeutschland der Fall sein würde. Hier würde es oft genug abzuwehren heißen: „Der Bureaucrat hat keine Pflicht von uns her, — mehr ist er nicht!“

Sind die Diäten der Reichstagsabgeordneten steuerpflichtig? Diese Frage wird vom Reichsgericht Dr. jur. Roth-Dresden in der „Deutschen Juristenzeitung“ erörtert. Dr. Roth verweist zunächst auf die Erklärung des Staatssekretärs Grafen Posadowski in der Reichstags-Sitzung vom 9. Mai d. J.

Aus Nah und Fern.

Wer Alkohol bekämpft, wird seiner Aemter entsetzt. Der Gemeindevorstand Dr. Bape hatte als Vertreter für Krankenkassenangelegenheiten der Weihenstephaner Gemeinde die Vorstandsmittglieder der Ortskrankenkasse ihres Amtes am 22. Juni entsetzt, weil sie beschlossen hatten, Broschüren gegen den Alkoholmißbrauch auf Kosten der Kasse unter den Mitgliedern zu verteilen.

Die Verfügung vom 22. Juni d. J., wodurch der Vorstand der Ortskrankenkasse seines Amtes enthoben wird, wird hierdurch aufgehoben.

Sie wollen innerhalb drei Tagen hierüber mitteilen, ob Sie Ihre an sich nichtige Erklärung der Amtsniederlegung vom 14. d. M. zurückziehen.

Die Amtsniederlegung der einzelnen Vorstandsmittglieder wurde sofort zurückgezogen und diese traten ihren Posten wieder an. Doch — plötzlich tauchte Herr Dr. Bape wieder auf, der seinen Urlaub, der eigentlich bis zum 4. August festgesetzt war, am 1. August unterbrach und seinen Dienst wieder aufnahm.

lassen- und Gewerbegerichtsachen entzogen wird und daß gegen ihn das Straf- und Disziplinarverfahren eingeleitet wird. Eine solche Ausübung der Rechte eines Vertreters der Ausschüsse ist verbotlich auf alle Fälle die Interessen der Kasse.

Er taugt nicht für die Schule. Gegenüber den berechtigten Klagen über die mangelhafte Bezahung unserer Volksschullehrer ist es nicht uninteressant, zu erfahren, wie sich schon vor 140 Jahren Diber Goldsmith in seinem „Landprediger von Balfield“ (1766) über die Stellung eines Lehrers äußert:

„Sind Sie aber auch gewiß, daß Sie für die Schule passen? Ich will Sie ein wenig examinieren. Sind Sie eigner zu dem Geschäfte erzogen?“

„Nein.“

„Dann taugen Sie nicht für die Schule.“

„Haben Sie die Platten gehabt?“

„Nein.“

„Dann taugen Sie nicht für die Schule.“

„Können Sie den Knaben das Haar schneiden?“

„Nein.“

„Dann taugen Sie nicht für die Schule.“

„Können Sie mit noch zweien in einem Bette schlafen?“

„Nein.“

„Dann taugen Sie nicht für die Schule.“

„Haben Sie guten Appetit?“

„Ja.“

Dann taugen Sie nimmermehr für die Schule.

Mein Freund, wenn Sie ein anständiges, braves Gewerbe treiben wollen, so verbinden Sie sich auf sieben Jahre als Lehrling bei einem Messerschmied, um das Schleißrad zu drehen; aber vor dem Schulmeisterleben hüten Sie sich.“

Ein schweres Verbrechen wurde am Montag in Mohra bei Weimar verübt. Der 20jährige Schweizer Dito Sterk tötete die 76jährige Frau Thiele in den Stall und schoß ihr eine Kugel direkt ins Herz, sodas der Tod sofort eintrat, und versuchte sich selbst zu entleiben, indem er sich eine Revolverkugel in die Magenregion schoß.

Klassenurteile. Ein Bauunternehmer hatte sich wegen Unterschlagung von 150 M. Kassenbeiträgen vor der Strafkammer in Düsseldorf zu verantworten. Er hatte die Beiträge den Arbeitern vom Lohne einbehalten und nicht an die Ortskrankenkasse abgeliefert.

Gefährliche Limonade. Das holländische Nahrungsmitteluntersuchungsamt in Düsseldorf wendet in jüngster Zeit seine Aufmerksamkeit der Untersuchung der zum Verkauf gelangenden Limonaden zu, nachdem sich herausgestellt hat, daß deren Herstellung eine immer mangelhaftere geworden und in einem Falle sogar gefärbtes Buderwasser als Himbeerlimonade verkauft worden ist.

Eine Kostenrechnung von der Maifester. Ein sonderbares Nachspiel zum Weißfestung beschäftigte, so berichtet die „Sächsische Arbeiterzeitung“, dieser Tage den Gemeinderat in Ebersbach. Am Morgen des 1. Mai hatte auf einer am sogenannten Hofwege des Dctes stehenden Linde eine rote Fahne lustig im Winde geflattert — zur Freude der Arbeiter und zum Ärger aller Ordnungspolizisten.

wetterten. Hielt es ein Schuhmann für an der Zeit, schlen- nicht gegen die drohende Staatsgefahr einzuschreiten. Hilfs- bereit stand ihm besonders eine Bewohnerin des Hofweges bei, die ihm eine Säge lieferte. Mit dieser bewaffnet ging der Schuhmann der gefährlichen Fahne zu Leibe, indem er den Wipfel der Linde samt der Fahne her- unterfagte. Unter gewöhnlichen Umständen wäre das als Vandalismus bestraft worden. Hier aber hat man von einem staatsanwaltschaftlichen Einschreiten nichts gehört. Wohl aber regte sich der Besitzer der Linde, bez auf zivilrechtlichen Wege Ersatz für den verfallenen und wertlos gewordenen Baum verlangte. Er forderte von der Gemeinde eine Ent- schädigung von 10 Mk. Der Gemeinderat besetzte sich in nicht öffentlicher Sitzung mit der Angelegenheit. Was dabei alles geredet worden ist, erzählt man natürlich nicht. Nur so viel ist bekannt geworden, daß der Gemeindevorstand die Summe bewilligt hat. Natürlich läßt sich, bemerkt unser Bruderblatt hierzu, gegen dies Verfahren allerhand einwenden. Nach unserer Meinung ist die Gemeinde für überreichte Handlungen eines Schuhmannes in dieser Weise nicht haftbar zu machen. Denn im Interesse der Gemeinde lag die Wipfelablägererei gewiß nicht, und für die Seelenruhe der Ordnungsgemäßigten zu sorgen, gehört nicht zu den Aufgaben

der Schuhmannschaft. Man hätte die Kostenrechnung ent- weder dem gelebten Patrioten zuzuschicken sollen, die vor der roten Fahne aufbäumten wie der Dohle vor dem roten Tuche und die Befreiung der Fahne fordernten, oder den Schuh- mann selbst zahlen lassen sollen. Das letztere Verfahren wäre gewiß seinem Urheber an der unrichtigen Stelle sehr willkommen gewesen. Im übrigen entbehrt die Geschichte des Ledenbaums, der im besten Jünglingsalter zum Wohle der patriotischen Seelen in Eberbach am 1. Mai in so grau- samer Weise geopfert wurde, des humoristischen Beigeschmacks nicht.

Die Bevölkerung des Deutschen Reiches ist im statistischen Jahrbuch für das Deutsche Reich nach dem Stande am Ende v. J. auf 61 102 000 Köpfe berechnet. Da die Volkszählung vom 1. Dezember 1905 nach der vor- läufigen Feststellung eine Bevölkerungszahl von 60 605 183 ergeben hat, hat in der Zeit zwischen diesen beiden Zählungen um nahezu eine halbe Million zugenommen. In zehn Jahren hat sich die Bevölkerung des Deutschen Reiches um 835 Millionen vermehrt, in 20 Jahren hat sie um 1347 Millionen zugenommen. Seit der Gründung des Deutschen Reiches hat die Bevölkerungszunahme 20,1 Millionen Köpfe oder 49 v. H. betragen.

Beste Nachrichten.

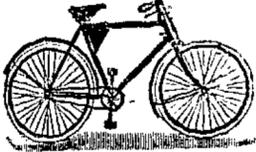
Berlin. Ein verhängnisvoller Unfall hat sich gestern mittag in dem Eckhause Neue Friedrichstraße 1 = Schilder- straße abgepielt. Beim Reparieren einer Heizungs- anlage wurde der 19jährige Maurer Kurt Mugun- getötet, ferner erlitten zwei Feuerwehrlente, die seine Rettung versuchten, so schwere Gasver- giftungen, daß sie nach dem Krankenhause Bethanien geschafft werden mußten.

Mainz. Ein Soldat des 88. Infanterie-Regiments brachte sich in der Kaserne einen lebensgefährlichen Schuß bei. Dies ist in diesem Regiment in dieser Woche bereits der Fall. Was ist wohl die Ursache gewesen?

Dortmund. Durch vorzeitige Explosion eines Sprengschusses in der Heinrichshütte bei Hattingen wurde ein Arbeiter getötet und 4 schwer verletzt.

Immenstadt. Bei Besteigung des Berges „Kleiner Wilder“ stürzten der Tourist Blant und der Träger Müller aus Oberstdorf ab und waren sofort tot. Ein zweiter Tourist blieb unverletzt.

Newyork. Der frühere Bürgermeister der Stadt Paterson (New Jersey), William Belcher, wurde wegen Veruntreuung städtischer Gelder zu 12 Jahren Gefängnis bei schwerer Arbeit verurteilt.



Jeder neue Tag bringt
zahlreiche Anerken- nungen über die Preiswürdigkeit und Dauerhaftigkeit meiner vorzüglichsten **Fahrräder und Nähmaschinen** sowie Ersatzteile.
Max Sommermeyer
Fackenburg Allee 13-15.

Holzteer, Kohlenteer, Karbolinum, Dachpappe
zu billigsten Tagespreisen empfiehlt
Hermann Blunk
Eronsdorfer Allee 51, Ecke d. Rahlhorststraße?

Carl Folkers
Möbel-Magazin
25 Marlesgrube 25.
Vollständige Wohnungseinrichtungen.
Selbstgefertigte Arbeiten.
Größte Auswahl.
Billigste Preise.
Weitgehendste Garantie.
Zimmer-Einrichtungen stets vorrätig.
Lieferung frei Haus
auf eigenem Möbelwagen.
Bei Barzahlung Rabatt.
Teilzahlung gestattet.
Gebe rote lubeca-Marken.



ARGARINE ohra Butter
Ludw. Hartwig.
Sie erhalten Lubeca-Marken

Stets frisch im Karton und auch abgekühlten empfiehlt bestens

Bezugsquelle nur guter Sorten Matjes-, Sommerfang- und Flohbringer, von H. Anthonis bester Qualität, feinste delikate Matjes- u. Sommerfangheringe, H. Simbeer- u. Kirchsaff. Fabrik des überall bestebten nach alter bewährter Bunge'scher Methode hergestellten Essigs und Essigsprits, von Wein, Simbeer-, Citragons-, Gewürz- und Konservierungs-Sonig-Essig (anerkannt vorzügl. Einmach-Essig).
H. Kase, bester Qualität in groß. Auswahl
H. L. Wiegels vorm. J. C. Bunge
Essigfabrik gegr. 1825.
Rißberggrube 61 Fernr.-Nr. 217

St. Lorenz.
Erstes und ältestes



Motor- u. Fahrradhaus
Solide Preise; reelle Bedienung; größte Reparatur-Werkstatt; eigene Emailier- und Vernickelungs-Anstalt.

H. Benthien
53 Fackenburg Allee 53.
Filiale: Fackenburg Allee 11, neben der Sparkasse.

Adolf Hübner, Uhrm. u. Gold- u. Silberhandlung, u. Reparaturwerkstatt.
Fähnstraße 13.

Es ist Tatsache, daß ich die meisten Vor- lobungs-Ringe an meine Arbeiter-Kund- schaft verkaufe.
G. Creutzfeld, Goldschmied, Sandstr. 19

Zum **Gewerkschaftsfest**
am 5. August empfehle allen Freunden u. Genossen meine auf dem Festplatze stehende **Spielsbude.**
Carl Curs.

Quartettverein Amicitia.
Sommer-Fest
verbunden mit Tombola, Preisschießen, Damen- und Kindervergügen
am Sonntag den 12. August 1905
im Lokale des Herrn Fürbötter, **Wakenitz - Bellevue**
Preisschießen vorm. von 11-1 Uhr.
Anfang nachmittag 4 Uhr
Ballanfang 7 Uhr. Ende 2 Uhr.
Einführung gestattet.
Der Vorstand.

Restaurant Polirkrug.
Geschützte Lauben und geschlossene Veranda.
Angenehmer Familienaufenthalt.
Zur Einkehr empfiehlt sich
F. Strokar
Schwartauer Allee 92.

Lübecker Hafenfähre.
Regelmäßige Fahrten nach Schwartau. Drehbrücke.
Preis 10 Pfg.
Sonntags in kurzen Zwischenpausen.

Gesellschaftshaus Adlershorst
Heute Sonntag:
Tanzkränzchen.

Louisenlust.
Jeden Sonntag:
Große Tanz-Musik
W. Gloe.

Friedrich-Franz-Halle
Jeden Sonntag:
Familien-Kränzchen
Gustav Glöde.

Einsegel
Heute Sonntag:
Tanz-Kränzchen.
Anfang 4 Uhr. F. Jenkel.

Men-Dauerhof.
Jeden Sonntag:
Großes Tanz-Kränzchen.
Anfang 4 Uhr.

Waisen-Hof.
Morgen Sonntag:
Tanz.



Fackenburg Liedertafel.
Abmarsch zum Lübecker Gewerkschafts- Ausflug um 12 1/2 Uhr von L. Paetau, Fackenburg.
Um zahlreiche Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Achtung!
Metallarbeiter
Abmarsch zum Gewerkschafts-Ausflug mittags 1 1/4 Uhr vom Vereinshaus, Johannisstraße 50-52.
Die Ortsverwaltung.

Zentral-Verband der Maschinisten und Heizer.
Versammlung zum Gewerkschafts-Fest mittags 1 Uhr bei Grünwald, Böttcherstraße 18.
Der Vorstand.

Achtung Steinarbeiter!
Abmarsch zum Gewerkschaftsfest mittags 1 Uhr bei Grünwald, Böttcherstr. 18.
Der Vorstand.

Achtung!
Fabrikarbeiterverband.
Abmarsch zum Gewerkschafts-Ausflug um 1 1/2 Uhr vom Vereinshaus, Johannis- straße 50-52.
Die Ortsverwaltung.

Achtung!
Sozial-Verband der Hafenarbeiter Lübecks
Abmarsch zum Gewerkschafts-Ausflug um 1 1/4 Uhr vom Vereinshaus.
Der Vorstand.

Achtung Maurer!
Um am Sonntag zum Gewerkschafts- Fest geschlossen nach dem Sammelplatz zu marschieren, werden die Mitglieder auf- gefordert, sich sämtlich um 1 1/4 Uhr im Vereinshaus einzufinden.
Abmarsch um 1 1/2 Uhr präzise.
Der Vorstand.

Achtung Zimmerer!
Abmarsch zum Gewerkschafts-Ausflug mittags 1 1/4 Uhr vom Vereinshaus.
Der Vorstand.

Klub Fidelitas.
Abmarsch zum Gewerkschafts-Ausflug am Sonntag den 5. August, mittags 1 Uhr von Caffes Gesellschaftshaus, Johannis- straße 25.
Um zahlreiche Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Achtung Bauarbeiter!
Versammlung der Mitglieder zum Ge- werkschaftsfest am Sonntag den 5. August mittags 1 Uhr im Vereinshaus.
Abmarsch daselbst 1 1/4 Uhr.
Um zahlreiche Beteiligung ersucht
Der Vorstand.



Gesangverein „Eintracht“
Abmarsch zum Gewerkschafts-Fest Sonn- tag mittags 1 Uhr vom Vereinshaus, Johannisstr.
Der Vorstand.

Achtung Schneider!
Versammlung zum Gewerkschafts-Fest am Sonntag den 5. August, mittags 1 Uhr, im Vereinshaus. Abmarsch da- selbst präzise 1 1/4 Uhr.
Um zahlreiche Beteiligung ersucht
Die Ortsverwaltung.

Achtung!
Brauereiarbeiter!
Versammlung zum Gewerkschafts-Fest am Sonntag den 5. August, mittags 1 Uhr, im Vereinshaus.
Abmarsch daselbst präzise 1 1/4 Uhr.
Um zahlreiche Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Achtung Schmiede.
Versammlung zum Gewerkschafts-Fest am Sonntag den 5. August, mittags 1 Uhr, im Vereinshaus.
Abmarsch daselbst präzise 1 1/4 Uhr.
Um zahlreiche Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Verband der Müller.
Versammlung zum Gewerkschafts-Fest am Sonntag den 5. August mittags 1 1/4 Uhr im Vereinshaus.
Um rege Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Zentral-Verband der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter Deutschl.
(Sachstelle Lübeck)
Abmarsch zum Gewerkschaftsfest Sonntag mittags 1 Uhr vom Vereinshaus.
Alle Mann an Bord!
Der Vorstand.

Achtung Steinseher!
Abmarsch zum Gewerkschaftsausflug am Sonntag den 5. August, nachmittags präzise 1 1/2 Uhr von Eggers, Staven- straße 33.
Der Vorstand.

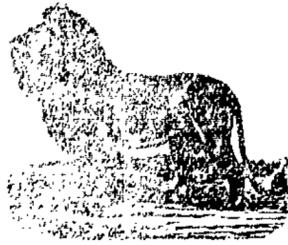
Achtung Holzarbeiter!
Abmarsch zum Gewerkschaftsfest mittags 1 1/2 Uhr präzise von C. Schröder, Lederstraße 3.
Die Lokalverwaltung.

Restaurant
Zum Landhaus
 Schönbücker Chaussee.
 Heute Sonntag:
Grosses Tanzkränzchen
 C. Storm.

Wakenitz-Bellevue
 Heute Sonntag:
Freies Tanzkränzchen.
 H. Fürbötter.

Steinrader Baum.
 Heute, Sonntag den 5. August:
Große Tanz-Musik
 wozu freundlichst einladet Wilh. Behnke.
 NB. Große Volksbelustigung mit der
 Mieser-Wiegenschaukel.

Restaurant „Tiergarten“ Lübeck.



Zum Gewerkschafts-Fest
 empfehle allen werten Teilnehmern meine Lokalitäten mit Garten.
 Für gute Speisen und Getränke sowie aufmerksame Bedienung
 ist bestens Sorge getragen.
 Hochachtungsvoll **W. Grammerstorf.**

Central-Hallen.

Dankwagsgrube 20-22.
 Jeden Sonntag:
Großer Tanz
 in beiden Sälen.
 Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.

Sozialdemokratischer Verein.

Versammlung
 am Montag den 6. August 1906
 abends 8^{3/4} Uhr
 im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52

Tages-Ordnung:

1. Stellungnahme zum diesjährigen in Mannheim stattfindenden deutscher Parteitag. Referent Genosse Theodor Schwartz.
2. Stellungnahme zum Schleswig-Holsteinischen Parteitag und Wahl der Delegierten.
3. Die diesjährige Laffallefeier.
4. Verschiedenes.

Der Vorstand.

NB. Wir ersuchen unsere Mitglieder, sich beim Gewerkschafts-Ausflug ihrer Gewerkschaft anzuschließen.

215. Preuss. Klassen-Lotterie

Loose zweiter Klasse vorrätig
Carl Bischof, Lotterie-Einnehmer.

Heinr. Hagelstein, Lotterie- und Zigarrengeschäft
 Königstraße 85, b. d. Wahnstraße,
 empfiehlt
 vorzügliche Fünf- und Sechs-Pfg.-Zigarren
 sowie Geld- und Industrielose.

Betten-Duve, gr. Burgstrasse 32.
 Bettfedern, Daunen, Aussteuerartikel
 Gratts-Anfertigung. Rabatmarken werden ausgegeben.
 Billigste Preise.

Hansa-Brauerei

A.-G. Lübeck

empfehlte ihre gut abgelagerten

Lager- und Tafelbiere

sowie ihr

Kapuziner-Bräu.

Fernsprecher 161.

Fernsprecher 161.

„FLORA“

Konzerthaus.

Sonntag:

Grosses Tanz-Kränzchen.

Anfang 4 Uhr.

Eintritt frel.

Der

Neue Welt-Kalender

31. Jahrgang

für 1907

ist soeben in reichhaltiger Auswahl erschienen und zu beziehen durch die

Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.
 sowie deren Kolporteure.

Preis 40 Pfennig.

Adler-Brauerei

Lübeck. Fernspr. 693. Lübeck.

Gesangverein „Eintracht“

Vogelschießen

am Sonntag den 12. August 1906
 im Lokale des Herrn Grammerstorf (Tiergarten).

bestehend in

Konzert, Ball, Damen- und Kinderergnügen.

Beginn des Schießens vorm. von 11-1 Uhr, nachm. von 4-7^{1/2} Uhr.

Konzert von 4-7 Uhr. Ballanfang 7 Uhr. Ende 2 Uhr.

Damenergnügen von 4 bis 7 Uhr. Kinderergnügen 4 Uhr.

Eintritt zum Konzert und Ball für Nichtmitglieder 60 Pfg., eine Dame frei.

Eintritt zum Konzert für Nichtmitglieder 10 Pfg. pro Person.

Der Vorstand.

Mitgliedskarten müssen vorgezeigt werden.

Die

Aktienbierbrauerei Lübeck

Goldene Medaille Lübeck 1895

empfehlte ihre aus feinstem Hopfen und Malz erzeugten Biere, wie:

ff. Lagerbier

ff. Tafelbier nach Pilsener Art gebraut

ff. Exportbier nach Münchner Art gebraut

und erbittet Aufträge auf Gebinde und Flaschen durch ihre Bier-

fahrer oder durch Fernsprecher Nr. 69.

Gewerkschafts-Fest

im
Etablissement „Tiergarten“
am Sonntag den 5. August 1906.

Sammelplatz des Festzuges: Falkenplatz.

Pünktlich 2 Uhr: Abmarsch der Gewerkschaften und Vereine mit Fahnen und Bannern unter Begleitung von 7 Musikkapellen.

Der Zug geht über die Huxtortor-Allee, Moltkestrasse, Kaiser-Wilhelmstrasse, Gneisenau-, Kottwitz- und Heinrichstrasse.

Nach Ankunft im Tiergarten: FESTREDE.

Redner: Reichstags-Abgeordneter **Th. Schwartz.**

KONZERT. □ Tanz im Freien. □ KONZERT.

Vorführungen des Arbeiter-Turn-Vereins und des Arbeiter-Radfahrer-Vereins.

Rückmarsch: Abends 9 Uhr unter Musikbegleitung bis zur oberen Roekstraße; dort Auflösung des Zuges.

Eintrittskarten à 30 Pfg. (wofür eine Laterne und zwei Lichte verabfolgt werden)

sind zu haben bei: C. Schröder, Lederstrasse; Wittfoot, Huxstrasse; Grünwaldt, Böttcherstrasse; Wilh. Körner, Kupferschmiedestrasse; im „Tiergarten“: im „Vereinshaus“, Johannisstrasse 50, und in der Expedition des „Lübecker Volksbote“, Johannisstrasse.

Das Fest-Komitee.

Bräuerei Walfmühle

empfiehlt ihre

aus feinstem Hopfen und Malz erzeugten Biere, wie

ff. Lagerbier

ff. Münchener Bier

ff. Kaiserbier.

Zum Gewerkschafts-Fest

empfehle meine Gastwirtschaft allen meinen Freunden und Gönnern.

Ausschank von ff. Adler-Bier,

Heinr. Schultz, Arnimstraße 7.

Zum Gewerkschafts-Fest

empfehle meine Lokalitäten allen meinen Freunden u. Gönnern

Ausschank von ff. Adler-Bier. ff. Butterbröte.

ff. Kaffee.

F. M. Denker, Arnimstraße.

Zentralverband aller in der Schmiederei beschäftigten Personen
(Zahlstelle Lübeck.)

Einladung zum Sommer-Fest

bestehend aus

Konzert und Ball sowie Herren- und Damen-Schießen
am Sonntag den 26. August 1906
im Lokale des Herrn Gutsche, Neu-Lauerhof.

Anfang 4 Uhr.

Ende 2 Uhr.

Eintrittspreis 50 Pfg., eine Dame frei.

Einzelne Damen 20 Pfg., wofür Garderobe.

Das Komitee.

„Zur Waldwiese“

Arnimstraße 53.

Gartenwirtschaft. Geschlossene Veranda.

Angenehmer Aufenthaltsort für Familien und Gesellschaften.

H. Möller.

„Arnimsruh“

in Wesloc.

Restauration. Geschützte Lauben und Veranden.

b. Böding.

Zum Gewerkschafts-Fest

empfehle meine Lokalitäten allen meinen Freunden und Gönnern.

Ausschank von ff. Adler- u. Hansabier. ff. Butterbröte, ff. Kaffee.

H. Carstens, 38 Arnimstraße 38.

Zum Gewerkschafts-Fest

empfehle mein Lokal allen Freunden und Gönnern.

Ausschank von nur hiesigen Bieren.

ff. Butterbröte.

R. Jenner, Roekstraße 45.

Neu-Lauerhof.

Heute, Gewerkschaftsfest:

Großes Garten-Konzert.

Im Saal: Grosses Tanzkränzchen.

Freier Eintritt.

Freier Eintritt.

Von der Rechtlosigkeit und dem Glend der ausländischen Landarbeiter.

Wie russische Arbeiter nach Deutschland unter betrügerischen Vorpiegelungen gelockt, hier ausgebeutet und dann rechtlos ins Polizeigewahrsam gesteckt und ins Ausland zurückgeschoben werden, davon gibt folgendes Erlebnis eines 16jährigen Russen Zeugnis:

In der Gegend von Lodz warb ein Agent zehn Männer und drei Frauen als Arbeiter für eine Lederfabrik in Deutschland an. Versprochen wurden 3 Mark Lohn täglich bei völlig freier Station. Die Leute schenkten dem Mann Glauben und übergaben ihm ihre Papiere. Sie glugten frohgemut über die Grenze. Dort harrten sie vergeblich auf den Agenten. In Kempen (in Posen) wurde ihnen erklärt, der Lohn wäre nicht 3 Mark, sondern 2 Mark 80 Pf. für die Erwachsenen, 2 Mark 50 Pf. für die Kinder. Ferner hätten jedem ein Alter Milch, Erbsen so viel sie essen wollten und 25 Pfund Kartoffeln zu. Die Leute waren damit einverstanden und unterzeichneten, soweit sie ihren Namen schreiben konnten, ihren Namen, die anderen mit Kreuzen. Das unterzeichnete Schriftstück lasen sie nicht durch. Kurze Zeit darauf holte sie ein Schlichter Herrmann nach dem Gut Trezkow bei Neuen Ruppin. Erst auf der Bahn erfuhr sie, daß sie nicht in eine Lederfabrik kämen, sondern Landarbeit auf dem Gute verrichten sollten.

Am 21. Juli kamen sie auf dem Gute an. Dort hieß es, sie erhielten nur: die Männer 1 80, die Frauen 1,50 Mark täglichen Lohn, auch erhielten sie weder Erbsen noch Milch, sondern nur 25 Pfund Kartoffeln. Das Alter Milch wurde ihnen mit 8 Pf. berechnet. Die Leute verlangten das vom Agenten Versprochene und verlangten, daß der Vertrag ihnen vorgelesen würde. Ihr Verlangen wurde nicht erfüllt. Sie erhielten 2 Mk. Vorschuß, um sich Töpfe zu beschaffen. Die Arbeitszeit dauerte von halb sechs Uhr morgens bis acht Uhr abends mit 1 1/2 Stunde Mittagszeit — mit dem Agenten war als Arbeitszeit von 6 bis 7 Uhr und 1 1/2 Stunden Mittagszeit vereinbart! Auf dem Gute hörten sie, daß schon andere polnisch-russische Arbeiter auf dem Gute gewesen und nach Hause geschickt waren. Utensilien und Arbeitsgeräte mußten die Leute selbst beschaffen, so wurde zum Beispiel die Pflücke einem Frauen mit 1,50 Mk. angerechnet! Ein 16jähriger Bursche verlangte am 24. Juli Abkündigung, weil er krank war, und ging, nachdem er gegen vier Mark als Gesamtlohn (nach Abzug des Vorkusses von 2 Mk., der Kaution usw.) erhalten hatte, mit einem zweiten Burschen davon. Auf der Chaussee begegneten sie einem Gendarmen. Dieser brachte sie nach Einsicht in ihre Papiere ins Fehrbelliner Polizeigewahrsam. Dort wurde dem 16jährigen Mann folgender Strafbefehl zugestellt:

Sie haben am 24. Juli Ihr Arbeitsverhältnis auf dem Gut Trezkow rechtswändig verlassen und sich dadurch des Kontraktbruchs schuldig gemacht. Die Übertretung wird bewiesen durch den Oberinspektor Lenke zu Trezkow. Es wird deshalb auf Grund des Gesetzes vom 24. April 1854 gegen Sie eine bei der Amtsstufe zu Wolchow zu erledigende Geldstrafe von 3 Mark, an deren Stelle, wenn sie nicht bezutreiben ist, eine Haft von einem Tage tritt, festgesetzt.

Wolchow. J. Berache, Amtsvorsteher.
Dies schöne Zeugnis von der Rechtlosigkeit von Landarbeitern und von der preußischen Gerechtigkeit wurde dem armen Arbeiter am 26. Juli zugestellt. Er blieb auf der Polizei bis am 27. Juli und wurde am 28. Juli mit der Danksagung, daß ein Tag Haft verbüßt sei, entlassen. Zu vor aber wurde dem nach Deutschland gelockten jungen Polen noch ein weiteres Dokument preußischer Rechtspflege zugestellt. Er erhielt von der Fehrbelliner Polizeiverwaltung eine

Zwangsrouten und einen Ausweisungsbefehl. Die „Reiseroute“ vom 28. Juli erklärt, der russische Arbeiter habe auf dem Gute Trezkow ohne gesetzlichen Grund die Arbeit verlassen, sei in Fehrbellin als mittellos aufgegriffen und durch Verführung vom heutigen Tage als lästiger Ausländer ausgewiesen worden.“ Er erhielt die Befehle, auf geradem Wege und ohne Aufenthalt von hier über Spandau, Berlin, Fürstentum, Frankfurt, Reppen, Sternberg, Schwiebus, Dentschen, Dopolny, Westschon nach Strelow.“ Die Papiere wurden dem „lästigen Ausländer“ abgenommen und nach der Grenze geschickt.

Der so Behandelte übernachtete am folgenden Tage im Spandauer Polizeigewahrsam auf harter Pflücke — 40 Pf. wurden ihm für polizeiliche Behandlung und Pflege dort angerechnet. In Berlin fand er einen Arbeiter, der mit ihm sein längliches Mittag teilte.

Vor einigen Jahren mußte die Regierung im Reichstage zugeben, daß sogar die russische Regierung ihre Landsleute davor gewarnt hat, nach Deutschland in ostelbische Gefilde zu gehen, weil sie betrogen würden und dort rechtlos seien. Der geschickte Fall zeigt die völlige Rechtlosigkeit eines solchen geplagten Landarbeiters. Es ist eine Schmach und Schande für die preussischen Zustände, daß selbst Kinder-jährige in dieser Weise über die Grenze unter betrügerischen Vorpiegelungen gelockt werden können und daß dann ihnen hier nicht ihr Recht, sondern rechtswidrige Strafbefehle, rechts-widrige Abschlebung und Mißhandlung ihrer Rechte zuteil wird. In diesem Einzelfall wird Strafantrag gegen den Betrüger und gegen die gestellt werden, die offensichtlich rechtswidrig das nach Ostelbien verschleppte Kind durch Strafbefehl, Einsperzung und Abschlebung in seinen Rechten gekränkt haben. Möge dieser Fall erneut den ausländischen Arbeitern als Warnung dienen, sich nach Deutschland locken zu lassen.

Soziales und Parteileben.

Zur Aussperrung im Lithographiegewerbe. Zur Beratung über den Beschluß des Ausschusses vom Schutzverband deutscher Steinbrudereibesitzer, eine Regelung lokaler Forderungen erst dann vorzunehmen, wenn auf Grund der zentralen „Zugeständnisse“ der letzten Verhandlungen die Arbeit in allen Streik- und Aussperrorten wieder aufgenommen sei, tagte am Montag eine Konferenz von Vertretern der Gehilfen aller im Kampf stehenden Städte. Nach den Situationsberichten, die erstattet wurden, herrscht in der gesamten Gehilfenschaft die größte Erbitterung wegen der brüsksten ablehnenden Haltung der Unternehmer. Allorts ist man fest entschlossen, den Kampf mit voller Energie weiter zu führen, da man weiß, daß an eine Einwilligung lokaler Liebeshände nicht gedacht wird, sobald erst die Arbeit wieder aufgenommen ist, obgleich der Schutzverband vorgibt, rüch-rändige Arbeitsverhältnisse nicht schützen zu wollen. Wäre es ihm damit ernst gewesen, dann hätte er den Kampf in Breslau und Chemnitz, wo die denkbar schlechtesten Lohn- und Arbeitsverhältnisse bestehen, nicht mit der Aussperrung beantwortet dürfen, sondern er hätte sich für diesen Kampf gegen die Schmutzkonzurrenz, unter der Prinzipale und Gehilfen in gleicher Weise leiden, noch bedanken sollen. Die zentralen „Zugeständnisse“ sind außerdem nach einer Aufstellung über die Zahl derer, die Vorteile davon haben würden, bedauerlich minimal und ungenügend, daß es fast wie eine Verköhnung klingt, sich mit ihnen zu bescheiden. Die Gehilfenschaft ist daher zu Weiterführung des Kampfes unter allen Umständen einmütig entschlossen, und dieser feste Wille fand auch in der Konferenz der Delegierten bereiten Ausdruck. Folgender Antrag fand einstimmige Annahme: „Die heutige Konferenz nimmt Kenntnis von der Konferenz des Hauptvorstandes des Deutschen Senefelderbundes und des Schutzverbandes der deutschen Steinbrudereibesitzer, sowie daß der Schutzverband nicht darauf

eingegangen ist, daß Verhandlungen mit allen Streik- und Aussperrorten stattfinden sollen.

Die Konferenzteilnehmer, und zwar nur die Vertreter der einzelnen Streik- und Aussperrorten, beschließen deshalb, daß sie daher nicht in der Lage sind, den Kampf unter den jetzigen Verhältnissen abzugeben. Sie erwarten nach wie vor vom Schutzverbande, wenn es ihm ernst ist mit der Beilegung der gegenwärtigen Differenzen, daß er bezüglich aller gestellten Forderungen auf die Verhandlungen in allen Streik- und Aussperrorten hinwirkt, die nur allein geeignet erscheinen, den Frieden in unserem Gewerbe wieder herbeizuführen.“

In Bezug auf die Beschaffung der Mittel zum weiteren Kampf konnte festgestellt werden, daß diese dank der Solidarität der gesamten Arbeiterschaft, die die Kämpfenden auch für die Zukunft bestimmt erwarten, für eine Reihe weiterer Wochen bereits gesichert sind.

Von welcher Sorte die Arbeitswilligen gewesen sind, die während des letzten Kürschnerstreiks in R a r l r a n s t ä d t der Firma Louis Walter Nachfolger Kausreißers dienste geleistet haben, geht aus dem Verlauf einer Gerichts-verhandlung hervor, die sich vor der Leipziger Strafkammer abspielte. Danach ist der 23jährige Zimmermann und Arbeitswillige Hermann Peter wegen Diebstahls von Fellen im Werte von 800 Mark zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden. Die Felle hat er der Firma Walter gestohlen und in Weißfels verkauft. Direktor Schiering von der Walterschen Fabrik, der in dem Landfriedensbruchprozesse die Streikenden nicht genug in den Schmutz ziehen konnte, anderseits aber die Arbeitswilligen über das Bohnenklee lobte, indem er ein Gott sei Dank für das treue Aushalten dieser Elemente gen Himmel schickte — mußte in der Verhandlung auf die Frage des Vorsitzenden, ob er gewußt habe, daß sich unter dem Arbeitswilligen eine große Anzahl befand, die wegen Eigentumsvergehens bestraft seien, zugeben, daß er mit seinen treuen Kausreißern sehr trübe Erfahrungen gemacht habe. Der Herr gab weiter an, daß im Monat März, und zwar zu einer Zeit, als nur neue Leute im Betriebe tätig waren, allein für etwa 1500 Mark Felle gestohlen worden seien. So also charakterisiert Herr Schiering seine Schlinglinge heute! Und diese auserlesene Kausreißergesellschaft, von denen übrigens noch mehrere abgemottelt worden sind, und zwar einer davon wegen schwerer Körperverletzung und ein anderer, der damalige Hauptzeuge Finsterhuch, wegen Ruppelst, hat während des Streiks die zarteste Fürsorge der städtischen, staatlichen und Eilen-bahnbehörden genossen, und viele von jenen sauberen Elementen haben im Landfriedensbruchprozesse die Schwurfinger erhoben und gegen die Angeklagten Zeugnis abgelegt. Und das Gericht fand die Aussagen dieser Leute schwerwiegender genug, um drei der Angeklagten zu der ungeheuren Strafe von je ein und ein viertel Jahr zu verurteilen und ihnen außerdem die bürgerlichen Ehrenrechte abzurufen, da die Angeklagten ehelos gehandelt hätten. Heute muß das Gericht einen dieser moralischen Lumpen von Arbeitswilligen wegen Diebstahls und Hehlerei zu sechs Monaten Gefängnis und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf drei Jahre verurteilen. Es ist, als wenn sich das Schicksal mit diesem Urteil an den Beschühern jener Elemente hätte rächen wollen. Ein Schrei des Entsetzens gieng damals durch die Arbeiterwelt ob dieses Blutrurteils. Kaufbolde, Diebe und Zuhälter haben die Reihen der Streikbrecher füllen helfen, und Zuhälter, Diebe und Kaufbolde haben den Schutz der Behörden genossen.

Sozialdemokratische Partei-Korrespondenz. Aus dem Parteibureau wird geschrieben: Aus den Kreisen der Parteigenossen sind bei uns zahlreiche Anfragen um Zustellung der Partei-Korrespondenz eingelaufen, die wir nicht be-

Zur Banne des Spiritismus.

Zeitroman von Friedrich Thieme.

77 Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Nach diesen Worten ließ sich Arthur in ruhiger Erwartung des weiteren auf den ihm angewiesenen Platz nieder.

Stobäus sah ihn mit einem Blicke voll Achtung und Bewunderung an.

Sie haben Ihre Angelegenheit wacker geführt, Herr von Tillo,“ sagte er im Tone warmer Anerkennung. „Der geschickteste Detektiv hätte die schwierigste Aufgabe nicht besser zu lösen vermocht; Herr Torsten ist erschienen, rufen Sie ihn herein,“ befahl er dem Gerichtsdienere.

Eine halbe Minute später betrat Gustav Torsten das Zimmer. Der blonde Mann machte einen fast kläglichem Eindruck, er näherte sich in verlegener, linkscher Haltung, mit einem Ausdruck von Blödigkeit, Verwirrtheit und Scham in den mädchenhaften Zügen. In dem nervösen Zucken und Hin- und Herfahren der großen Hände gab sich die fieberhafte Aufregung des unfreiwilligen Zeugen zu erkennen. Vor dem Tische des Staatsanwaltes saßen bleibend, schlug er schüchtern die Augen zu Boden, ohne ein Wort zu sagen.

Stobäus ärgerte nicht, ihn zu befragen.

„Sie sind Gustav Torsten, Müller aus Stöteborg?“

„Ja — ja wohl!“

„Und waren mit dem in Grünau verstorbenen Siegfried von Tillo befreundet?“

„Gewiß — sehr — sehr befreundet.“

„Wollen Sie uns mitteilen, was Sie über den Tod des unglücklichen Jünglings wissen und inwiefern Sie selbst an seinem Tode beteiligt sind?“

„Ich — ich will es.“

Torsten beugte aber vorläufig nur den guten Willen,

er war zu aufgeregt, seinen langen Körper schüttelte es wie kaltes Fieber und seine Zähne klapperten bei jedem Versuche, zu sprechen.

„Sagen Sie sich und trinken Sie langsam ein Glas Wasser,“ ermutigte ihn der Staatsanwalt.

Der junge Mann setzte sich und nahm stumm das darge-reichte Glas; versuchte jedoch vergeblich, es zum Munde zu führen; seine Hand zitterte derrauchen, daß es ihm der Gerichtsdienere wieder abnehmen mußte, da es sonst voraus-sichtlich zu Boden gefallen wäre.

„Was ist da zu machen?“ rief Stobäus mit einem rat-losen Blicke nach dem hinter ihm sitzenden Präsidenten.

„Vielleicht wäre ein Glas Wein,“ wollte dieser sagen, als Arthur von Tillo sich rasch erhob und dem Staats-anwalt dadurch anzeigte, daß er reden wollte.

Da der Präsident seinen Satz ohne ihn zu vollenden abbrach, wandte sich Stobäus an den Gefangenen.

„Was wollen Sie sagen, Herr von Tillo? Wissen Sie keinen Ausweg?“

„Ich hoffe es. Es wird nichts übrig bleiben, als Fräulein Simrath um ihr Erscheinen zu bitten. Sie allein kann meines Erachtens den Zeugen veranlassen zu sprechen.“

„Fräulein Simrath ist mit ihrem Vater draußen im Vorzimmer,“ befandete der Diener.

„So bitten Sie die Dame hereinzukommen,“ gebot mit mühsam versteckten Lächeln der Staatsanwalt.

Schwieg erdigen. Nachdem sie davorommen, um was es sich handelte, trat sie lebhaft auf den jungen Mann zu, legte ihre Hand einen Augenblick leicht auf seine Schulter und sagte mit bittendem, aber entschlossenem Tone:

„Herr Torsten, was haben Sie mir versprochen?“

Der junge Mann stand auf, blühte sie mit einem Aus-drucke von Verzürzung und Liebe an und erwiderte sammelnd:

„Ja, ja — ich tue alles, was Sie wünschen.“

„So nehmen Sie sich zusammen, bezwingen Sie sich,

reden Sie — Sie sind es Ihrem toten Freunde schuldig!“ sagte Fräulein Simrath zu Torsten.

Der Einfluß ihres energischen Willens schien dem ängst-lichen Künstler wirklich Mut und Kraft wiedergegeben; kein Zweifel, Hedwig übte eine förmlich suggestive Gewalt über ihn aus. Ihr Blick war für ihn ein Befehl, die Furcht, ihr Mißfallen zu erregen, hielt sich in ihm mit dem Bestreben, die verwirkte Achtung der Götter wiederzugewinnen, die Wage.

Tiefatmend stand er da, alle seine Kraft zusammen-nehmend, bis er imstande war, dem Requirenten Rede zu stehen. Anfangs zwar noch langsam flüchtend, bald aber in flüssiger Form, erstattete Gustav Torsten folgendes bemerkens-werte Zeugnis:

„Siegfried und ich verband ein inniges Freundschafts-verhältnis, das unseren beiderseitigen künstlerischen Wettstreit merkwürdigerweise nicht beeinträchtigte, sondern eher noch förderte, wir waren beide selten einer Meinung und doch un-zertrennlich. Jedes Lob meines Freundes spornte mich an, mir ebenfalls eins zu verdienen, und umgekehrt. Was aber die künstlerische Eifersucht nicht fertig brachte, gelang bald einer anderen Empfindung: wir blickten beide mit schwärmert-lichen Augen zur Nichte unseres teuren Lehrers, des Herrn Professor Luz, zu Fräulein Simrath, empor, und unsere Verehrung verwandelte sich mit der wachsenden Schätzung der jungen Dame in glühende Bewunderung, ja zuletzt in wahnsinnige Leidenschaft. Beide waren wir indessen zu zurückhaltend, dem Gegenstand unserer Liebe unsere Gefühle zu verraten, Siegfried aus edler Bescheidenheit, ich infolge angeborner Schüchternheit. Wir wußten nicht, ob sie erriet, was uns bewegte, sie war mit uns beiden sehr freundlich, bevorzugte keinen und ließ uns völlig im Zweifel, ob sie überhaupt für einen von uns beiden einer tieferen Neigung fähig sei. Mit der Zeit bemühten wir uns lebhafter um ihre Gunst, doch schien es nicht, daß sie einen von uns höher würdige als den andern. Eine wütende Eifersucht entstand

...Mitteln können, weil sonst der Preis der Genossen, für den die Korrespondenz bestimmt ist, weit überschritten werden müßte. Wir wollen deshalb noch einmal darauf hinweisen, daß die Korrespondenz nur den in der Agitation hervorragend tätigen Genossen, und zwar den Reichstags- und Landtags-Abgeordneten der Partei, den Redakteuren der Partei- und Gewerkschaftspressen, den Leitungen der Bezirks- und Kreisorganisationen und den in der Agitation für die Partei rednerisch tätigen Genossen und Genossinnen zugestellt werden kann. Die Artikel in Betracht kommenden müssen sich von nun an mit ihren Anfragen an die zuständigen Bezirksorganisationen wenden. Durch ein Zirkular erhalten die Delegationsleitungen in den nächsten Tagen noch nähere Informationen.

Strafkonto der Arbeiterbewegung. In den Monaten Juni und Juli wurden an Strafen erkannt: ein Jahr 1 Monat Zuchthaus, 10 Jahre 3 Monate 2 Wochen 28 Tage Gefängnis, 6 Wochen Haft und 4684 Mark Geldstrafe.

Zu der sozialdemokratischen Hochschule schreibt der W. Korrespondent der „Münchener Post“ aus Straßburg: Wie der hiesigen „Freien Presse“ ihr Pariser Korrespondent mitteilt, wird in der französischen Partei der Gedanke erwohnen, ob nicht aus Parteilitteln mehrere strebsame Kräfte, die in der dortigen Bewegung tätig sind, auf einige Monate nach Berlin geschickt werden könnten, um die Arbeiterbewegung in Deutschland, ihre Taktik und die Organisation kennen zu lernen. Die deutsche Partei könnte ihrerseits mehrere der besten Schüler der neuen Hochschule nach Paris schicken. Ein solcher Austausch findet ja bereits statt zwischen französischen und deutschen Universitäten. Die beiden Bruderparteien könnten dadurch nur gewinnen. Erstens würden besonders tüchtige Kräfte aus der Kenntnis der Sprache und der Geschichte der Nachbarn neue Schulung schöpfen. Aber durch die gemeinsame Jugendberziehung würden sich beide Parteien auch näher treten und die persönlichen Beziehungen würden sich inniger gestalten. Ein dahingehendes Projekt werde von mehreren Pariser Organisationen dem Nationalrat vorgelegt werden. — Dieser Gedanke hat zweifellos viel für sich. Aber es müßte doch zur Ausführung erwartet werden, bis nach einiger Zeit des Bestehens unserer Hochschule die zur Reise ins Ausland geeigneten Kräfte erkannt werden könnten, nachdem sie den Unterricht in den Hauptfächern bereits erhalten hätten. Nebenfalls wird das angelegentlichste Projekt diesen Gesichtspunkt auch berücksichtigen.

Zu einem erneuten Proteststurm gegen das preussische Dreiklassenwahlrecht ruft für den Vassall-Geblütsbezug den darauf folgenden Sonntag, also den 2. September, Genosse Franz Klübs in der „Märkischen Volksstimme“ auf. Seine Ausführungen gehen davon aus, daß bei der letzten Diskussion über die Massenfreiheitfrage die viel wichtigere Frage: Was wird nun aus der preussischen Wahlrechtsbewegung? fast ganz vergessen worden sei. Seit dem 18. März scheint die Arbeiterpartei die Wahlrechtsfrage ganz vergessen zu haben. Dazu aber sei für die preussischen Arbeiter weder Zeit noch Anlaß, namentlich im Hinblick auf die im nächsten Jahre uns bevorstehenden Landtagswahlen. „Gleichgültig, ob im Februar der Massenstreik opportun erschien oder nicht. Gleichgültig, was gegenwärtig die Kommentatoren der Sozialen Massenstreik-Resolution dahinter suchen oder finden. Aber nicht gleichgültig ist, daß die preussische Arbeiterpartei den Kampf gegen das preussische Junkerparlament und seine verfassungswidrige Grundanlage nicht verliert. Unausgesetzt, in allen Versammlungen, sollte der Kampf um die Gleichberechtigung der Arbeiter in Preußen fortgesetzt werden. Trotz der eifrigen Suche der staatsanwaltschaftlichen Hilfsorgane sollten Flugblätter übers ganze Land die Kunde tragen von der dauernden Entrechtung der Arbeiterklasse und die Empörung wachrufen gegen die Vertreter des herrschenden Unrechts.“ Und um dieser Agitation gegen die Dreiklassen-Schmach neuen Schwung zu verleihen, sollte der 31. August beziehungsweise der 2. September, der Sonntag nach dem Vassalltag, zu einer Massen-Aktion für das Volkswahlrecht in ganz Preußen benutzt werden. — Nach unserer Meinung ist der Vorschlag des Genossen Klübs in der Sommer- und Erntezeit nicht durchführbar.

zuletzt zwischen uns, einer bewachte den andern mit Argusaugen, jeder meinte, wenn nur der andere befehligt wäre, so müßte die Gant des Fräuleins sich unsehbar ihm zuwenden. Eines Tages ließ Siegfried sich gegenüber eine Bemerkung fallen, die mich reizte. Ich glaube, sie ging dahin, daß ich viel zu blöde sei, das herrliche Geschöpf jemals zu gewinnen. Mehr demonstrativ als in der Absicht, ihn irrezuführen, entgegnete ich, die Selbstbeherrschung führe oft eher zum Ziele, wie die Selbstherrlichkeit und prahlte sie nicht mit ihrem Erfolg. Ich hatte das in einem Tone gesagt, der ihn stutzig machte. Er drang in mich, mehr zu erkennen und feug auf das einbringlichste, ob ich etwa damit meine, daß Hedwig Simrath mir Beweise der Ermutigung gebe. Man wohl, ich muß zu meiner Beschränkung stehen, ich betrog ihn, aber der Umstand, daß wir beide aufgeregt waren und ausnahmsweise dem Wein stärker als sonst zusprachen hatten, mag mich einigermaßen entschuldigen. Sein Unglaube, der mir Ermutigung einzuschließen schien, provozierte mich. Ich ließ durchblicken, daß Hedwig mir insgeheim ihre Neigung halb und halb zugestanden habe und daß nur die Rücksicht auf ihn, Siegfried, der ihr hohe Achtung und das tiefste Mitleid einflöße, sie veranlasse, aus unseren gegenseitigen Beziehungen ein Geheimnis zu machen.

Ein Liebender, Eiferstücker, ist nur zu leicht geneigt, zu glauben, was ihn jammert. Gewisse kleine Jäger, die vielleicht ganz ohne Bedeutung waren, oder möglicherweise sogar zu seinen Gunsten sprachen, legte sich Siegfried jetzt zu seinen Ungunsten aus. Ich habe ihn nie so aufgeregt, bitter, verzweifelt gesehen als an diesem Tage. Mehrmals hörte ich ihn vor sich hiamarmeln, daß nun alle Hoffnung aus sei. Ich erkannte, wie leidenschaftlich seine Liebe sei, aber auch, wie leicht verletzbar sein Gemüt. Wenn es gelingt, sagte ich zu mir, ihn zu überzeugen, daß die Wahl Hedwigs auf mich gefallen, so verläßt er, ohne seiner Enttäuschung und seinem Schmerz auch nur

ein Wort zu verleihen, das Haus für immer und läßt mir das Feld. Dann wird es leicht sein, zum Ziele zu gelangen! Er aber, argumentierte ich, wird seine Niederlage überwinden. Schön und reich, wie er ist, kommen die Frauen ihm überall entgegen. Bald genug wird er in den Armen einer andern die schlichte Hedwig Simrath vergessen, während ich durch ihren Verlust unglücklich wurde auf Lebenszeit.

Ich empfand nicht das Erbärmliche einer solchen Kampfesweise, aber meine Liebe war zu ungestüm, und ich fühlte, daß wir eigentlich mit ungleichen Waffen kämpften, und ich diese Ungleichheit auszugleichen bestrebt sein mußte. Er war von Adel, schön, bereisam und aristokratisch, ich war ein Bürgerlicher, im Neuesten ihm nachstehend und dazu nicht einmal mit der Gabe, durch meine Rede zu befreiden, ausgerüstet, sondern im Gegenteil mir meines Unlücks, zur Bekräftigung meiner Qualitäten führenden Benennung wohl bewußt. Auch ich habe ein Herz, das ein Recht auf Liebe hat, rief es in mir, und noch habet andere Argumente machte ich bei mir geltend, die das Niedrige meines Tuns beschönigten. Doch genug — wie soll ich einen Vorgang physisch darstellen, den ich selbst nicht verstehe? Ich kann nur sagen: Ich tat es, und warum ich es tat, aber nicht, wie es möglich war, daß ich es tat. Erug er selbst doch auch mit die Schuld, daß ich weiter und weiter ging auf dem betretenen Wege, da er fortgesetzt mehr über unser vermeintliches Verhältnis von mir hören wollte. Ich zog mich mit nichtsagenden Worten aus der Affäre, bis eben der Plan, ihn durch eine falsche Vorpiegelung zu beiseitigen, in mir reifte.

In Ausführung meines häßlichen Vorhabens machte ich ihn eines Tages die Mitteilung, daß Hedwig im stillen sich mit mir so gut wie verlobt habe. Anfangs wurde er fast rasen, zuletzt äußerte er Zweifel, da Hedwig mir nie ein offenkundiges Zeichen besonderer Sympathie gegeben. „Das

ein Wort zu verleihen, das Haus für immer und läßt mir das Feld. Dann wird es leicht sein, zum Ziele zu gelangen! Er aber, argumentierte ich, wird seine Niederlage überwinden. Schön und reich, wie er ist, kommen die Frauen ihm überall entgegen. Bald genug wird er in den Armen einer andern die schlichte Hedwig Simrath vergessen, während ich durch ihren Verlust unglücklich wurde auf Lebenszeit.

Bewegung angegeschlossen, ist jetzt aber zu der sozialistischen Partei übergetreten. Aus dem Ideologen ist ein Sozialist geworden. In einem von der Presse vielbesprochenen offenen Briefe erklärt er seinen Werdegang: Wie es ihm fast unmöglich schien, die Hoffnung fahren zu lassen, daß die Menschen auch ohne den Sozialismus sich „bessern und bekehren“, bis es endlich einlag, daß auf dem Boden der heiligen Gesellschaft eine sittliche Wiedergeburt des Menschengeschlechtes so wenig stattfinden könne wie das Leben von Früchten im Winterlande. Wie er zu der Erkenntnis kommt, daß der große Kampf unserer Zeit nicht ein solcher gegen Personen, die einzelnen Großkapitalisten, sondern gegen das System des Kapitalismus ist, wie er offen bekennet, daß die unerbittliche Schärfe der sozialistischen Abgesandten und die rücksichtslose Brandmarkung der Ausbeuter und Unterdrückten, unter denen er doch so viele gute Freunde und auch sonst vorzügliche Menschen kannte, ihn abgehalten hätten, sich den Sozialisten selber anzuschließen, bis er endlich begriff, daß diese Schärfe der Abgesandten durch das provokatorische Verhalten der Kapitalistenklasse gegen die Arbeiter als Klasse gerechtfertigt ist. Es heißt dann in dem Briefe: „Außerdem habe ich beobachtet, daß unter unserem gegenwärtigen industriellen System der Pauperismus unter den Reichen ebenso stark wie unter den Armen besteht. Unter einem Bauer verstehe ich einen Menschen, der entweder unfähig ist, sich selbst zu ernähren, oder der dazu zu träge ist und auf Kosten des Volkes ernährt werden muß. — Ich beabsichtige, meine Dienste der sozialistischen Partei anzubieten. Entweder mit ihr oder als gänzlich unabhängiger Bürger werde ich die Erkenntnis zu verbreiten suchen, daß das kapitalistische System ethisch nicht zu verteidigen ist und industriell durch die Lohnsklaverei, zu welcher es führt, vernichtend wirken muß, und daß es durch ein gerechteres System des Genossenschaftswesens und der gegenseitigen Unterstützung ersetzt werden muß.“

Literarisches.

Der Süddeutsche Postillon (Nr. 16). Verlag von M. Ernst, München, ist soeben erschienen. Würdig schließt sich diese Nummer, sowohl in Wort und Bild, den früheren an. Die drei Vollenbilder: Ein bitterer Trunk oder Der frommgewordene Liberalismus; zum Feitshjubiläum; die Reichen in der Sommerfrische wirken illustrativ großartig. Eine weitere Anzahl kleinerer Illustrationen bereichert diese Nummer. Tüchtig steht das Gedicht „Rittungener Anarchistenfang an der Spitze. Ihm folgen „Sittlicher Turnunterricht, Was in der Welt vorgeht, „Mannheim (zur Abtreibung des Parteitotals), Regensburger Staatsrettung, „Montana-Jericho (rot nicht schwarz ist Trumpf), „Purra, Marnberg (ein Gedicht in schifflicher Mundart, auf die Gründung einer Polizei-Organisation), Der Zeitungsverkäufer als Zensor, sowie eine Menge kleinerer Beiträge von unsern besten Mitarbeitern. Die Nummer ist in jeder Parteiluchhandlung, sowie den Kolporteurs um den Preis von 10 Pf. zu haben.

Bürgertafel.

Zu lübedischen Staatsbürgern sind vom Stadt- und Landamt angenommen:
Arbeiter Bollow. Ober-Telegraphenassistent Brauh. Wertmeister bei der Lübed. Büchener Eisenbahn-Gesellschaft Glorius. Kaufmann Zwerfen. Elementarlehrer Roethke. Arbeiter Martens. Telegraphenmechaniker der städtischen Feuerwehr Meier. Arbeiter Wiggers. Ober-Postkassierer Wischendorf. Briefträger Bierow.
Dieselben haben am 25. Juli 1906 vor dem Senate den Bürgergeld geleistet.

Hamburger Marktbericht.

Hamburg, 3. August 1906.
Quittes.

I. Qualität	110-115
II. Qualität	104-108

Ferner:

Fehlerhafte und ältere Bauernbutter	100-106
Schleim- und hollt. Bauernbutter	90-95
Galtische und ähnliche	93-97
Finnische Waare	—
Amerikanische	—

geheißt aus Rücksicht für Dich,“ erklärte ich hochmütig. „D. Hedwig Simrath ist viel zu vernünftig, sich romantischen Ideen hinzugeben und überhaupt auf die Bewerbungen eines Mannes Wert zu legen, dessen Standesvorurteile ihn ihr fernrücken und von dem sie nicht annehmen kann, daß er im Grunde meint, was er sagt oder daß seine Angehörigen seine Liebe zu einer Bürgerlichen sanktionieren!“

Der Zufall spielte mir schon nach einigen Tagen ein Dokument in die Hände, das ich als Beweis brauchen konnte. Hedwigs Onkel, Professor Lox und mich schickte zu einem Konzert ein; gerückt, rote fast immer, hatte er die Einladung auf die leere Rückseite eines Briefes geschrieben, die ihm keine Richte, also Hedwig, während seiner letzten Reise geschrieben hatte. Der Brief war so gestaltet, daß der Inhalt von außen nicht zu sehen war, das heißt, die Absenderin hatte nur die inneren Seiten beschrieben. Man verlehrt Fräulein Simrath mit ihrem Onkel meist in einem burlesken, scherzhaften Tone, und in diesem war auch der Brief abgefaßt. Schon die Anrede lautete: „Du lieber Götter!“ Dann fuhr die Schreiberin, wahrscheinlich in Beantwortung einer scherzhaften Ansichtskarte des Onkels, in welcher er ihr eine humoristische Liebeserklärung macht, wie folgt fort: „Deine Liebe rührt mich unendlich und ich habe beschlossen, Dich zu ehören.“ In diesem Tone ging es noch einige Zeilen fort, bis die Absenderin mit der Rebenkart: „Nun Scherz beiseite!“ auf andere Mitteilungen überbrang, aus welchem der wahre Charakter des Schreibens zur Evidenz erhellte. Diesen Brief zeigte ich Siegfried, das heißt, ich zeigte ihm den Anfang und die Unterschrift: „Deine Dich liebende Hedwig.“ Ihre Schrift kannte er genau, er konnte daher an der Echtheit nicht zweifeln. Sein Schmerz war gewaltig. Einige dunkle Äußerungen, daß er diesen Schlag nicht überleben könne, entzogen seinem

(Fortsetzung folgt.)